



M. 1,823.

M. I, 402.

2

3



Ausführliches Leben
 und
 besondere
 Schicksale
 eines
 wilden Knaben
 von zwölf Jahren
 der
 zu Barra einer Schottländischen Insel
 von zweyen berühmten Aerzten gefangen
 und auferzogen worden.



Frankfurt und Leipzig
 1759.





Vorrede.

Der Historie, deren Uebersetzung
ich dem G. L. mittheile, feh-
let es an der Glaubwürdig-
keit nicht, da sowol die jüngere Zeit,
in welcher sich die beschriebenen Fälle
mit dem so seltenen Knaben von der
Küste Guinea zugetragen, als auch
die Nachrichten aus Engeland solche
U 2 nicht

nicht weiter in Zweifel setzen. Sie hat überdis in ihren Umständen einen natürlichen Zusammenhang, der nicht durch Wunderwerke, wie man sonst in dergleichen Historien findet, unterbrochen wird. Der Verfasser derselben, der bekannte Physicus zu Edinburg, Milfintown, hat seine Betrachtungen über diesen Knaben genau eingerichtet, und das Lob wohl verdient, daß er nichts ohne Grund und Prüfung geschrieben; wenn ihrer schon nicht in den Journalen und andern periodischen Schriften gedacht wird. Bisweilen ist es für solcherley Schriften ein gewisses Schicksal, daß sie, so groß



groß auch ihr innerlicher Werth seyn möchte, von den ordentlichen Ausrufern im Reich der Gelehrsamkeit übergangen werden. Jedoch machen sie sich selbst durch ihre Güte eine Bahn durch die Welt, und werden häufiger gesucht, als manche, denen man einen grossen Preis öffentlich angeschrieben. Ein geschickter Medicus, der zu seinem künftigen Ruhm den Stoff auf Reisen zusammenträget, und noch in Schottland sich aufhält, hat dieses Werkgen aus der Schottländischen Sprache, die noch weit schwerer, als die Englische, zu verstehen ist, in die Französische übersezet,

und seinem Fleiß hat man es zu danken, daß er zur Erläuterung viele ähnliche Fälle aus den verschiedenen Observationen anderer berühmten Männer angewendet, und die Stellen angeführet, wo die Aufmerksamkeit sich weiters vergnügen kan. Ich habe vielleicht manchem Leser dadurch einen Gefallen erwiesen, daß ich diese Schrift eben so geschwind in unserer Sprache mittheile, als sie etwa erst mit künftiger Messe in irgend einer Französischen Sammlung von dergleichen Art erscheinen möchte. Geschrieben den 16 Julii 1758.



Erzählung von einem wilden Knaben.



Nach unserer Gewohnheit, daß die öffentlich bestellten Aerzte in den Monathen Jul. August und September, in das tiefere Schottland und die dort herum gelegene Inseln sich begeben, um diese Zeit mit Observationen über so mancherley merkwürdige Fälle in der Natur zuzubringen, und dabey ganzen Gegenden, wo sich arme nothleidende Kranken befinden, mit der Heilungskunst zu rathen, hatten ich und ein alter Freund von mir, Herr Wilsan, im Jahr 1756 die Gegenden der Westlichen Inseln dieses Reichs zum Gegenstand unserer Bemühungen erwehlet. Ich machte meinen Aufenthalt auf der Insel Barra, und mein

A 4

Freund

Freund auf der Insel Harrey, in einem
 Distrikt, wo wir wöchentlich zweymal uns
 einander schriftlich unterhalten konnten. Man
 wird uns leicht glauben, daß wir genug Geles-
 genheit gehabt, allerhand schöne Entdeckungen
 zu machen. Doch mir war das Glück diesmal
 günstiger, als Herrn Willan, da ich durch
 den Unglücksfall, den ein Schiff aus Spanien
 auf der Höhe von Instrazull an den Küsten
 von Irland erlitten, eine Beute erhielt, die
 wegen ihrer Seltenheit alle meine Betrach-
 tung auf sich zog. Es war der 22 August,
 da ich eben einen dünnen Sandberg besuchte,
 und einige seltene Schnecken und Steine samm-
 len wollte. Hin und wieder trifft man auf
 demselben einige kleine Höhlen an, welche in
 den Sand tief hinein gehen, und auf eine
 wunderbare Art, so locker als auch sonst die
 Oberfläche ist, in ihrem Stande erhalten wer-
 den. Kaum hatte ich die Helfte des Bergs
 zurück geleyet: so vernahm ich ein ängstliches
 Brüllen in der Weite, welches mich aber mehr
 die Stimme eines Menschen, als eines Thiers
 zu seyn bedünkte. Als ich weiter vor mich
 hin sahe, erblickte ich auch in dem Sande eini-
 ge Fußstapfen eines Menschen; doch waren sie
 nicht so, wie der Mensch ordentlich gehet,
 sondern, als wenn ein wenig seitwärts der-
 selben mit einer Menschenhand, welche einen
 Sand niederdrücket, der Boden überfahren
 worden wäre; so, wie man einen steilen und
 jähen

jähren Berg auf allen Vieren hinauf krecht, um den Leib in seinem Schwerpunkte zu erhalten. Ich sahe mich weit und breit um, ob ich nicht den Körper selbst entdecken möchte, aus dem diese Stimme käme, und je mehr sie heulte, desto begieriger gieng ich dem Thone nach. Indem meine Gedanken hierüber hin und her irreten, that ich einen Schuß aus dem Rohr, so ich mehrentheils bey meinen Spazierreisen bey mir führte, und wurde sehr bestürzt, als ich oben von dem Berge aus einem Loche eine Kreatur sich herum wälzen sahe, die sich unter einem greßlichen Geheul in den Sand eingraben wollte, und vor Furcht und Schrecken endlich ganz ohne Bewegung liegen blieb. Es waren noch 4 bis 500 Schritte von mir, wo dieses Schreckensbild lag. Als ich mit meinem Fernglas solches betrachtete, so konnte ich wohl abnehmen, daß es ein Mensch wäre; jedoch fiel mir gleich das Außerordentliche daran in die Augen, daß der Leib voller Haare, und fast wie zottigt war; von dem Gesicht sahe man nichts deutliches, weil es die Haupthaare ganz verdeckt hatten, und der viele Sand, der sich an dem Körper angelegt, hatte solches noch unkenntlicher gemacht. Meine erste Bestürzung gieng zwar zimlich wohl vorüber, da ich zumal sahe, daß die Statur dieses besondern Menschen klein war, und mich eben nicht allzusehr in Furcht setzen konnte. Ich säumte

A 5

aber

aber gleichwol, mich ihm zu nähern, welches
 mich hernach reuete. Denn wäre ich also
 gleich auf ihn losgegangen, als er zu liegen
 anfing: so würde ich wol Meister über ihn
 geworden seyn, und hätte ihn auf so lange
 fest gemacht, bis ich ihn mit Hülfe der Inn-
 wohner hätte herunter bringen können. Aber
 mein allzugenaues Betrachten in der Weite
 ließ ihm Zeit, sich von der Betäubung zu er-
 hohlen; und als er wieder in Bewegung kam,
 und mich nur erblickt haben mochte: so richtete
 er sich mit allen Vieren auf, so, daß die Ar-
 me und Hände allemal, wenn er einen Schritt
 thun wollte, weit hinausgriffen; die Füße
 aber, vermittelst einer sehr schnellen Beugung
 des Leibes, einen Sprung nach thaten. Er
 verschwand sehr bald aus meinen Augen, nach-
 dem er fast in einem halben Cirkel eine Wen-
 dung gemacht, und sich auf der hintern Seite
 des Bergs hinunter gerollt hatte. Dies ge-
 schah unter beständigem Heulen. Nachdem
 ich an die Stelle höher hinauf kam, wo er ge-
 legen, befand ich im Sande, daß er sich nach
 der Länge herum geworfen, und sahe auch
 die Spur seiner Wendung, die er gemacht
 hatte, um sich abwärts zu rollen. Da ich
 endlich auf dem Gipfel des Bergs stand,
 und mich rings um sahe, ob ich ihn nicht un-
 ten am Fusse erblicken könnte: so entdeckte ihn
 mein Auge an einem Bache, in welchen er
 sein Haupt öfters eintauchte, und bemerkte
 deutlich,

deutlich, wie er seine Hände brauchte, seine Haare am Felbe vom Sande zu reinigen, und noch öfters damit sein Gesicht zu überfahren.

Die Insel Barra ist in ihrem ganzen Umfange nicht über 3 Meilen groß, und wird von dem Deucalidonischen Meer, welches in dortiger Gegend wegen der vielen Engen sehr brausend und ungestümm ist, rings um eingefangen. Ich glaubte dahero sicher, daß, weil sich diese Kreatur nicht über eine Meerenge, noch weniger über die Weite wagen würde, ich mit Hülfe der Einwohner dieselbe bald ausführen, und in unsere Hände bekommen würde, und begnügte mich für diesmal, den Spuhren, und absonderlich der Sandhölle nachzugehen, wo sie sich heraus begeben hatte. Ich fand die Oefnung dieser letztern so groß nicht, daß ein Mensch nach der Größe, wie diese Kreatur hatte, in dieselbe einen Eingang haben könnte, und bemerkte auch, daß er sich Mühe gegeben, die Thüre daran gleichsam weiter zu machen, indem der weggerühlte Sand mir die Mühe anzeigte, die dabey angewendet worden. Als ich das Loch genauer ansah, kam mir in solchem ein grosser Heuschrecke in die Augen, davon die Helfte aufgezehret, und noch etliche Ueberbleibseln herum lagen, die andere Helfte aber noch ganz da lag. Man nennt diese Art Heuschrecken Mantes, und sie sind von einer unges



ungeröbhnlichen Größe, und unter andern Heuschrecken ein Raubthier, so ihnen nachstellet. Sie werden sonst nur in Spanien und an einigen sandigten Gegenden in Italien angetroffen, wie sie dann auch an den Schottländischen Küsten sich finden lassen. So scheußlich als diese Art Ungeziefer sind: so weiß man doch aus der Erfahrung, daß sie in Africa von den schwarzen und wilden Einwohnern aufgezehret werden. a) Es war zu
verz

a) Man findet bey Jonston und Mouset auch Nachricht vor diesem Insekt. Ulysses Aldovrandus nennet es Locustam insolentis figuræ; bey den Spaniern wird es Saltamonte genennet. Eston macht es unter dem Nahmen Gryllo - Centaurus, und Vallisnerius unter dem Wort Araneo - Locusta bekannt. Es ist ein Insekt, so Fleisch frisset, und andere kleinere Insekten verzehret. Es gibt verschiedene Arten derselben. Einige, wie die auf den Schottländischen Inseln, sind Citronenfärbig, und haben auf den Flügeln schwarze länglichte Streiffe. Das Männlein hat keine Flügel, wol aber das Weiblein. Dieses ist auch dicker, langsamer und ungeschickter, als das erstere, und gehet, wie eine Ente. Wenn sie einen Raub haben, so stellen sie sich aufrechts, wie ein Mensch, auf die Hintertüße, nehmen das geraubte in die zwey vordern, und verzehren ihn also. Ihr Kopf ist einem Hirschen, oder einem aufgezupzten Pferd ähnlich, der Schwanz hat auch, fast wie das Pferd, viele Haare. Die Türken halten es in grossen Ehren, und geben vor, daß es, indem es den vordern rechten Fuß allezeit

vermuthen, daß dieser Mantel der seltsamen
 Kreatur, die ich erblicket, zur Speise gedienet
 haben mag. Denn auf dem ganzen Berg
 findet kein Thier seine Nahrung; und je we-
 niger Stauden oder kleines Gebüschwerk auf
 demselben anzutreffen, desto weniger pflegen
 sich daselbst Vögel aufzuhalten. Ein Staub-
 vogel, so groß er auch ist, würde schwerlich
 eine solche Heuschrecke bändigen und sie unter
 seine Klauen bringen können, indeme, wenn
 sie sich bey ihrem Fraß in die Höhe richtet,
 sie von einer aufferordentlichen grossen Gestalt
 ist, und mit ihrem Stachel ihren Feind leicht
 verletzen kan. Ich habe überdis auf dem Weg
 von der Höle bis dahin, wo die fremde Krea-
 tur damals lag, als ich ihrer gewahr wurde,
 2 bis 3 Stükgen von dieser Jagdspise ange-
 troffen; und, wie ich es vermuthet, so hat
 nachgehends die Erfahrung, als ich diesem
 wilden Knaben eine solche Heuschrecke vortragen
 ließ, dieses bestärket. Eben so beobachtete ich vor
 der Höle einige kleine Stücke harter Kreide,
 die ich bloß nur hier, nirgend aber sonst auf
 dem Berg gefunden habe. Das merkwür-
 digste, und was mich am meisten übersühete,
 daß

allezeit in die Gegend richte, wo Mecca lieget,
 dadurch das Grab ihres Propheten Mahomet
 anzeige. Das Bildnis dieses Insekts findet man
 auch in Kupfer in Ephemerid. academ. Nat.
 Curiosorum. Tom. II. ad pag. 82.

daß die fremde Kreatur in dieser Höle sich nach ihrer Art genähret habe, war der Kopf eines Fisches, Psychele, der in einigen süßen Wassern in Schottland lebet, den ohnmöglich ein Thier diesen Berg hinaufgetragen, oder auf demselben verlohren haben konnte, weil er noch ganz frisch und blutig war.

Meine Neugierde, den Fremdling kennen zu lernen, der mir so außerordentlich zu seyn vorkam, trieb mich an, daß ich meine Steinsammlung für diesmal hintansetzte, und nach Hause eilte, um von einigen Einwohnern theils vielleicht eine Nachricht einzuziehen, theils mit ihnen zu Werke zu gehen, wie wir solchen näher bringen könnten. Wegen des erstern konnte mir niemand Auskunft geben. Jeder war bey meiner Beschreibung erstaunt. Der Aberglaube ist ohnehin in diesen Gegenden geschäftig, und ich hatte viele Mühe, einige zu überreden, daß sie mit mir ausgiengen, um zu versuchen, daß wir das Abentheuer, wie sie es nannten, in unsere Hände bekämen. Ich mußte, nachdem ich es so weit gebracht, daß zehn Personen diese Mühe mit mir unternahmen, alles anwenden, daß ich sie abhielte, den Fremdling mit Steinen zu werfen, oder wol gar mit einem Rohre nach ihm zu schießen. Wir theilten uns in vier Gegenden der Insel, und ließen drey Mann auf dem Berge, wo ich gewesen war, weil ich

ich glaubte, daß der Fremdling seiner Sand-
 höhle schon gewohnt wäre, und solche wieder
 suchen würde. Wir durchstrichen also drey
 ganzer Tage alle Berge und Thäler, und man
 wird wol glauben, daß in einem Distrikt, der
 fast ehender einer Hende gleichkommt, als daß
 man eine von der Natur oder Kunst gemach-
 te Begränzung antreffen sollte, und wo man
 von einem Berge zum andern kommet, eine
 solche Auffuchung eine der schwersten seye,
 bis man den Gesuchten erhalten möchte. Bey
 Nachtszeit war es ohnehin in diesem Stri-
 che nicht rathsam, unter freyem Himmel zu
 bleiben, und wir mußten bloß die Tage dazu
 nehmen. Die drey Tage giengen vorüber, ohne
 etwas ausgespühret zu haben, und meine ein-
 fältigen Gehülffen meynten dadurch überzeugt
 zu seyn, daß mir ein Gespenst, oder eine für
 ihre Insel drohende Ahndung ausgestossen
 wäre, und sie demnach ihrem Unglücke nur
 selbst entgegen gehen würden. Den 26 Au-
 gusti war ich und mein Gehülffe an dem Ufer,
 wo das Meer einen kleinen Arm in die Insel
 machet, und ruheten von unserer Müdigkeit
 in etwas aus. Der Tag war sehr helle, und
 auf dem Meere war eine sehr grosse Stille.
 Hier hörten wir ein zimlich starkes Heulen,
 und als wir uns auf die Seite hingewendet
 hatten, wo der Schall herkam, sahen wir
 ein Stük von einem zerbrochenen tiefen Rahne
 in die Mündung einlaufen, auf welchem in
 der

der Mitte unser Fremdling nicht sowol saß, als vielmehr zusammengebogen lag, und neben sich einen sehr grossen Prügel liegen hatte. Er sahe uns nicht sogleich, indem wir hinter einer dortigen Hütte stunden; wir aber konnten ihn wohl beobachten, wie er geschäftig war, allerhand Wurzeln, die er vor sich hatte, unter den wunderbarlichsten Stellungen an das Land zu bringen. Das Ufer war etwas hoch, und es kostete ihn Mühe, bis er mit seinem Vorrathe in die Höhe kam, von welchem er jedoch ein sehr wenig mit sich brachte, indem er meistens Hände und Füße brauchen mußte, daß er hinan kommen konnte, und sein Stück Rahn fast unter seinen Füßen weiter in das Wasser von dem Ufer abgieng. Was er mit sich hinauf bringen konnte, trug er im Munde, der entsetzlich anzusehen, und ebender einem Löwenrachen ähnlich war, als daß man es für den Mund eines Menschen ansehen konnte. Er legte sich auf die Erde nieder, und schien von seiner Arbeit auszuruhen, um sein Fahrzeug aber sich nicht zu bekümmern, wie es damit ergehen möchte. Dundak, so hieß mein Gefehrte, welcher einer der besten Köpfe auf der Insel war, weil er die Pfarrersstelle versah, hatte sich von seiner eingebildeten Furcht ganz erholet, als er einen wahren Menschen sahe, der nur deswegen schrecklich aussah, weil er nakend, schwarz und zottigt am Leibe, und nicht von
der

derjenigen Größe war, welche sonst einem Riesen beygelegt wird, wenn man andere furchtsam machen will. Unsere Hütte war ein bequemes Observatorium, wo wir nicht gehindert werden konnten, diesen Fremdling völlig zu betrachten. Wir fanden an ihm ein Etwas, so ihn zum Menschen machte, nur war er in seinem meisten Bezeigen, was gewisse Handlungen anbetrifft, thierisch, und dieses letztere machte eben, daß man sich vor ihm scheuete. Er legte sich schlafen, wie ein anderer Mensch, gerade gestreckt, und ließ den Kopf in seinem Arme ruhen. Er schloß, so viel wir merken konnten, die Augen, weil er ausserdeme das Ungeziefer, so sich in seinem Angesicht angesetzt, verjaget haben würde. Er war von der Größe, wie ein Knabe von 14 bis 15 Jahren, dem es an richtiget und gesunder Leibesbeschaffenheit nicht fehlet, und stark von Gliedmassen. Als er wieder aufgewachet war, so stellte er sich auf seine Füße gerade, und schien seine Arme, wie ein anderer Mensch, zu gebrauchen. Ich hatte an ihm beobachtet, daß er den rechten Arm auf den Rücken zurück warf, um sich zu krazen, und daß er sein Kopfhaar, welches sehr kraus war, umwühlte, wie einer, den der Schweiß in den Haaren jufet.

Man möchte mir es als eine Zaghaftigkeit auslegen, daß ich und mein Gefehrte,
B
da

da dieser Wilde stark geschlafen, uns nicht näher zu ihm gewendet, und ihn zu fangen gesucht haben. Ich hatte folgende Gründe vor mir, solches nicht zu wagen. Hatte er die Kühnheit gehabt, sich von der Insel Barra durch die Meerenge auf die benachbarte Insel zu begeben: wie bald hätte er, wenn wir ihm zu Leibe gegangen wären, sich wieder in das Meer begeben, und unsere Mühe vergeblich machen können? War er so dreuste, daß er ohne Ruder und andere Hülfe diesen Uebergang glücklich gethan; warum sollte er Anstand genommen haben, auf seine Art vom Kahn im Schwimmen wieder zu stoßen, da damals das Meer in seiner vollen Stille war? War er, als er einen Menschen, wie mich auf dem Berge, gewittert, also leutscheu, daß er, um seine Flucht desto geschwin- der zu bewerkstelligen, sich von dem Berge abrollte; so würde er, wenn er uns in dieser Gegend ansichtig geworden wäre, nimm- mermehr die Insel Barra wieder gesucht, und wir würden noch lange Zeit zugebracht haben, wenn wir ihn auf einer andern hätten ausfindig machen wollen. So aber, wenn wir ihm Zeit ließen, sich dahin zu wenden, wohin er wollte, und ihn einmal von der Mündung weggebracht hatten: so war es um so leichter, ihme, wenn er tiefer ins Land kä- me, durch unsere andern Gehülfen den Weg zu verlegen, und ihn nach und nach dahin zu bringen,

bringen, wo er uns nicht entgehen konnte. Gesezten falls, er hätte seinen Kahn nicht mehr erreicht, und wäre, aus Leutscheu, wieder übers Meer geschwommen: waren wir dann versichert, daß sein Schwimmen so gut ablaufen würde, daß er nicht durch die Tiefe und einen leichten Zwischenfall hätte ums Leben kommen können? Und war es dann nicht unsere Pflicht, einen Menschen, so gut wir konnten, zu retten? Nach Verlauf einer Stunde richtete er seinen Gang tiefer ins Land, und gieng, wie andere Menschen, ausser daß er, wenn ihn nur das allergeringste Geräusch aufmerksam machte, sogleich sich mit seinen Armen zur Erde niederließ, und vermittlest deren seine Flucht beschleunigte. Ich ließ meinen Befehrten, sobald ich sahe, daß dieser Fremdling sich auf den Weg machte, auf einer andern Seite zu den nächstgelegenen andern gehen, um dieselbe davon zu berichten. Von dort aus sollte wieder ein anderer zu dem dritten Haufen gehen, mein Befehrte aber des Abgegangenen Stelle versehen; von dem dritten Haufen sollte abermal einer auf den Berg gehen, wo wir glaubten, daß er seiner vorhin gehabten Höle sich nähern würde. Ich blieb alleine auf meinem Posten, und verließ mich auf den Fall, wenn er zurück zu kehren und wieder an dieser Stelle ins Meer zu kommen gedächte, auf mein Rohr, so ich mit gepfropftem Papier stark geladen hatte,

um ihm dasselbe, wenn er gegen mich ansetzte, auf den Leib abzubrennen, und durch eine kleine Contusion, die ihm keinen Schaden bringen könnte, von mir desto leichter abzubringen, oder ihn durch den Knall zum Umkehren zu zwingen, und ihn meinen Gehülfen in die Hände zu jagen. Ich muß gestehen, daß ein gewisses Mitleiden sich in mir erreget, daß ich auf alle Mittel sann, wie ich ihn, ohne die mindeste Beleidigung, überkommen möchte. b)

Es gerieth uns endlich den folgenden Tag der Anschlag, den wir gemacht hatten. Der Fremdling hatte sich die Nacht über auf einem Hügel aufgehalten, der gegen das Meer sahe. Wir getraueten uns nicht, ihn von dannen zu locken, weil wir besorgten, er möchte durch einen Sturz ins Meer uns entkommen. Ich
fiel

- b) Daß nicht sowol das gepropfte, als das gekauete Papier, wenn es aus einem Geschöß auf einen Menschen anpresset, solchem auch eine tödtliche Wunde beybringet, erzehlet Poterius in seinen Observationibus, Centur. II. Und der berühmte Heister hat in den Ephemer. Acad. Nat. Curios. Centur. II. einen sehr merkwürdigen Fall angegeben, wo durch dergleichen Schuß einem Bauern Anno 1713. die ganze Hirnschale zersplittert, und das Hirn auf der rechten Seite gequätschet worden. vid. Ephem. Tom. II. p. 453.

fiel auf den Vorschlag, daß man von diesem Hügel unten an bis zu dem Berg, wo wir ihn hin haben wollten, von einer gewissen Weite zur andern wilde Bohnen, welche häufig auf der Insel wachsen, und einige grosse Brocken gesalzen Fleisch legen sollte. Auf den Berg selbst ließ ich eine grosse Sonne mit Wasser bringen, die offen war, und in welcher gedörrte Fische lagen, damit, wenn er hinauf käme, er bey seiner Lust zu baden auch die liebste Speise antreffen könnte, da ich wohl wußte, wie die Wilden von Jugend auf sich an gedörrten Fischen ergötzen, die sie von den Holländern in Africa gegen andere Waaren vertauschen. Die Sonne hatte an der Stelle, wo ich sie hinsetzen ließ, neben sich eine lange Stange, die durch ihre Höhe von oben herunter theils uns den Ort anzeigte, wo sie stunde, theils, wenn sie nicht zu sehen wäre, uns bemerken könnte, daß der Fremdling vorhanden seye, als welcher sich mit ihr sogleich etwas zu schaffen machen würde. In einer gewissen Distanz von dem Berg warteten wir alle, und ich, der den ganzen Anschlag auszuführen hatte, begab mich mit einem etwas langen Schrohr auf einen Ahornbaum, der mit seinem Gipfel mir bequem zu seyn dauchte, die eine Seite des Bergs vollkommen zu übersehen. Den Herrn Dundalk hatte ich der andern Seite des Bergs gegen über, auf einen Baum postirt, und dieser

hatte ein so scharfes Gesicht, daß er eines
 Sehrohrs entbehren konnte. Ich ordnete
 hiebey meine Leute also an: daß, wenn ich
 oder Herr Dundall beobachtet hätten, daß
 der Fremdling bey nahe mitten den Berg hin-
 auf gelangt seyn, und er oder ich auf einer
 Pseife, die einen sehr firrenden Ton von sich
 gab, das Lösungszeichen geben würde, unsere
 Gehülffen näher an den Berg marschiren,
 und auf allen Seiten desselben sich unten aus-
 breiten, im gehen aber angezündete Fackeln,
 die ich vorher mit Serpentin oder Pech be-
 schmieren lassen, vor sich tragen sollten. Vie-
 le Reisebeschreibungen, die ich mit Lust durch-
 gelesen, melden davon, daß die Wilden gerne
 das Feuer sehen, und das Harz in Wäldern,
 auch wol, wo es, wie in Africa, vielen Gum-
 mi giebet, solchen in grosser Menge anzünden,
 und dadurch Geruch und Gesicht ergözen.
 Ich ließ auch zu dem Ende die ganze Nacht
 über auf dem Berg ein Feuer fort dauern, so
 am Abend vorher angelegt wurde, daß es
 langsam und mit einem dicken Rauch fort dau-
 ren sollte. Wenn der Wilde wirklich auf
 dem Berg seyn würde: so war es beschloffen,
 daß Herr Dundall und ich, jeder von einer
 andern Seite hinauf gehen, auf den zwey
 andern Seiten aber einer von unsern Ge-
 hülffen sich nur unterhalb am Berg zeigen
 solle, um, wenn der Wilde hier oder dort
 hinaus die Flucht nehmen wollte, ihn desto
 besser

besser in die Mitte zu fassen. c) Wir waren mit solchen Banden versehen, wie man sie

- e) So bestimmt, als der Verfasser von seiner Anordnung redet: so hat er doch vergessen, die Distanz von dem Hügel bis zum Berg, und wie weit seine Gehülfen von einander gestanden, da sie den Fuß des Bergs unten besetzt, und den Wilden, wenn er etwan hätte flüchten wollen, aufhalten sollen. Es muß der Wahrscheinlichkeit nach dieser Hügel durch ein enges Thal von dem Berg abgesondert gewesen seyn; denn sonst würde man eine überaus große Maas von Bohnen, und eine sehr schwere Menge von gesalzenem Fleisch nöthig gehabt haben, dem Wilden, wenn er auch nicht viel davon hätte verzehren wollen, wenigstens den Weg auf den Berg zu zeigen. Und so strengig würden die Einwohner zu Barra nicht gewesen seyn, das Fleisch, dessen sie sehr wenig haben, also umsonst zu verstreuen. Eben so muß der Berg selbst unten am Fuß keinen allzu großen Raum gehabt haben. Denn, wenn der Verfasser, und Dundalk, die auf den Bäumen zur Beobachtung gesessen, und zwey seiner Gehülfen den Berg hinansteigen mußten: so waren ihrer nur sieben, welche in einer gewissen Weite den Berg rings um besetzt hielten. Jedoch erinnere ich mich bey dem Solenandro in seinen Consult. medic. Sect. II. gelesen zu haben, daß es auf den Schottischen Inseln sehr steile und fast auf einmal von der Erde aufsteigende Berge gebe. Vielleicht ist es auch ein Irrthum von mir in der Uebersetzung, daß mein Author überhaupt ein gleichlautendes Wort von dem Berg angenommen, und darunter eine hohe Klippe verstanden.

sie zu den Betten brauchet, wenn man nicht auf bloßen Brettern liegen will, damit wir auf den Fall unsern Gast an dem Leib desto besser halten möchten, aber auch nicht das Gastrecht verletzen, wenn wir ihn mit Stricken fangen sollten. Es ist wahr, es scheint eine wilde Zärtlichkeit von uns zu seyn, daß wir solche Anstalten gemacht hatten. Aber hatte dann damals auch dieser Fremdling eine solche Empfindung, daß er in unsere offene Arme so gerne und freiwillig sich geworfen hätte, als wir ihn mit Freuden außerdem würden aufgenommen haben?

Diese umständliche Erzählung wird von mir nicht vergeblich gemacht. Meine Beute war mir allzukostbar, daß ich nicht behutsam dabei hätte verfahren sollen. Es war ein Mensch, dem wir sein höchstes Gut, die Menschlichkeit, geben sollten, und wir sahen uns überdis zu dem edlen Beruf bestimmt, einen Wilden zum Menschen und Christen zu machen. Als der Tag, der ihn unsern Händen schenkte, kaum angebrochen war, hatten wir, ich und meine Gehülffen, uns auf die bestimmten Plätze begeben. Der Wilde war von seinem kleinen Hügel munter und frisch herunter gestiegen. Ich erinnere mich noch mit einem rührenden Vergnügen, wie er bey dem Aufgang der Sonne, als er ihre erwärmende Strahlen empfunden haben mochte,

sich

sich nach der Länge hin auf den Boden gestreckt, und mit einem hellen Tone seine Freude, fast, wie andere Geschöpfe, zu erkennen gab. Er sahe sich auf allen Seiten umher, ob er kein Thier etwan erblicken möchte. Da ihm nichts von dergleichen aufstieß: so wurde er herzhaft, und gieng mit einem muntern Schritt weiter. Als er die auf den Weg gelegte Bohnen erblickte: so hielt er sich bey denselben auf, und es war artig anzusehen, wie er, gleich ein Affe mit seinen Pfoten, so mit seinen Händen damit spielte, sie hin und wieder rollte, und mit der größten Geschwindigkeit solche aufsehrte. Ganz gleichsam dadurch eiquilt, hüpfete er manchmalen in die Höhe, und gab durch einen hellen Ton seine Freude an den Tag. Im fortgehen kam er auf ein Stück Fleisch. Hier sagte er sich nieder, und betrachtete dasselbe lange, ehe er es zum Mund brachte. Er öfnete hierauf seinen Jachen, denn einen Mund hatte er, dem Ansehn nach, gar nicht, und verschluckte den grossen Bissen. Er wurde unterm diesem Essen fast heimlich, und sahe gelassen nach dem Wege hin, dem Rauch zu, davon ich schon Meldung gethan habe. Es schien, als wenn in eine Neugierigkeit antriebe, solchem nahe zu kommen, und er fieng an, seine Schritte zu verdoppeln. Doch gleichsam aus Vorsichtigkeit, daß er bey seiner Dahinkunft auch die gefundene ihm schmack

schmackhafte Speisen bey der Hand haben möchte, klaubte er bey jedem Schritt eine Bohne auf, und sammlete die Fleischbrocken, die fast alle 50 Schritte ihm vor die Füße kamen. Sein Vergnügen führte ihn so nach und nach gegen den Berg hin, wo ihm von uns die Tafel bereitet worden. Nun war es für ihn schwer, wie er hinauf kommen sollte; beyde Hände hatte er von seinem gesammelten Vorrath voll, und doch musste er erwählen, entweder solchen unten liegen zu lassen, um sich mit den Händen zugleich im gehen fortzuhelfen, oder gar dismal den Berg zu verlassen, wo ihm der Rauch des Feuers allzuwohl gefiel, als daß er ihn nicht näher sehen wollte. Er war von eurer geschwinden Entschliessung. Er setzte sich unten am Fuß des Berges nieder, und verzehrte sein mitgenommenes, hernach legte er sich auf die Seite, und fieng an zu schlafen. Meine langwüthige Gedult, mit welcher ich ihn durch mein Schrohr beobachtete, wurde von der nöthigen Aufmerksamkeit überwunden, ihn nicht aus dem Gesicht zu lassen, was er nun beginnen würde, wenn er aufstünde; und das lange Warten meiner Gehülfen mußte sich mit meinen Verheissungen ernuntern, die ich ihnen wegen des Lohns ihrer Mühe gemacht hatte. Meinem Leser mache ich für die Gedult, die ihn etwan bey der Ueberlesung dieser weitläufigen Umstände ermüdete, gleichfalls

falls das Versprechen, daß er nun bald das Merkwürdige in meiner Erzählung antreffen werde.

Nach einem zweystündigen Schlaf trat unser Fremdling wirklich die Reise auf den Berg an. Es fiel ihm der Anfang seines Steigens zimlich leicht, und da er bemerkte, daß hier und dar auf dem Weg Bohnen lagen, so trappelte er im Sande da und dort herum, um ja keine liegen zu lassen. Er war bey nahe die Helfte oben, und an der Mitte, so mußte ihm die Sonne mit Wasser in die Augen gefallen seyn. Er blieb einige Minuten stille stehen, und betrachtete dieses Neue zimlich aufmerksam; bald aber zog er die Füße hinter sich zurück, und schiene, wieder die Flucht nehmen zu wollen. Ich war voller Verdruß, und stellte mir schon vor, wie unser Anschlag auf einmal zu nichte werden möchte. Doch der Wilde war seines Orts wieder voller Hofnung, und hatte seine Schüchternheit in etwas verlohren; er setzte nochmalen an, und kroch etwas geschwindter, als vorhin, nur nahm ich an seinen Bewegungen wahr, daß er öfters mit dem Gesicht sich in den Sand dakte, in etwas inne hielt, und gleichsam, als wenn er lauschte, die Ohren frey hielte. Endlich gelang es ihm, der Sonne näher zu kommen. Nach einem langen Sizen, bey welchem er sie immer ansah,

sah, kroch er mit allen Vieren gegen ihren untern Boden zu, richtete sich aber nachher auf, schauete in dieselbe ein, gieng zu der Stange, umfaßte solche mit seinen Händen, und zog die Füße immer nach, da er zugleich sich bemühet, mit dem ganzen Leib dieselbe hinaufzuklettern. Als er fast in der Mitte war, so sah er abermal in die Sonne, und auf einmal ließ er die Stange aus den Händen, schwang sich mit dem Leibe gegen die Sonne, und stürzte sich in solche unter einem lauten Schreyen, so aber mehr von einem Vergnügen, als einem Schrecken zeugte. Wenn er sich bemühet hätte, die Stange noch höher anzuklettern, so würde alle meine Hofnung abgebrochen seyn. Denn, wenn selbige eben bey ihrer Schwäche abgebrochen wäre, so würde das Krachen den Wilden so sehr erschrockt haben, daß er mit größter Eilfertigkeit sich von dem Berg wieder herunter gewälzet hätte. Ob ich nun schon meinen Gehülffen auch diß zum Zeichen, daß er auf dem Berg bereits seye, angegeben, daß die Stange sodann nicht mehr ausgerichtet zu sehen seye: so verließ ich mich doch auf das Signal, so ich ihnen durch den Laut meiner Pfeife machen wollte. Ich wollte indessen solches nicht so sehr geschwinde thun, sondern den Wilden sich erst wohl in seiner Herberge umsehen lassen, und, wenn er sich recht gesättiget, ihn im Schlaf überfallen.

fallen. Es gefiel ihm in der Tonne überaus wohl, und ich sahe, daß er zum öftern darinn stadelte, bald in die Höhe aufgerichtet stunde, bald aber sich völlig wieder niederließ. Nach einem zimlichen Verweilen kam er mit einem grossen Stück Fisch unter den Armen, aus der Tonne hervorgestiegen, setzte sich an dieselbe nieder, und verzehrte solches mit vieler Begierde. Hierauf sprang er auf, kroch weiter hinauf, wo das Feuer war, und zeigte mit Zusammenschlagung der Hände eine grosse Freude. Er überwarf sich recht mit Fleiß in dem Sand, daß er bald zu der Stange kommen könnte, und ruckte hinter sich von der Anhöhe herunter. Als er dieselbe öfters umfasset, und zuletzt mit der völligen Schwere seines Körpers solche gegen sich bukte; geschah es, daß diese locker wurde, und sich von ihm heraus heben ließ. Er nahm sie auf seine Schultern. Wie es ihm aber unmöglich war, solche im Sand und an dem abhängigen Berg zu tragen: so fiel er zwey- bis drey-mal mit derselben zu Boden. Statt, daß er darüber ungedultig wurde, machte er vielmehr um solche, lustige Sprünge, und ließ sich nichts hindern, auch wieder zum Feuer sich zu nähern. Meine Gehülften waren, als sie merkten, daß die Stange weg war, mit langsamen Schritten angenähert, und hatten eine Strecke weit von dem Berg hinweg Halte gemacht, um das Zeichen mit
der

der Pfeife abzuwarten. Ich hatte mit Fleiß damit eingehalten, damit, wenn ich solches geben würde, ich sie desto näher an der Hand haben möchte. Bald darauf gab ich den bestimmten Laut, und Herr Dundall antwortete mir, wie wir abgeredet hatten, dagegen. Noch eine kurze Weile hielt ich mich auf dem Baum auf, um zu erforschen, ob der Wilde durch den Laut etwan irre gemacht worden wäre; ich sahe ihn aber beständig ruhig und ungehindert in seiner Lust herumspazieren, und gieng daher mit vollem Muth meiner Hoffnung entgegen, den Wilden bald in meiner Gewalt zu haben.

Als ich unten am Fuß des Bergs ankam, und diejenigen zwey, welche auf der andern Seite mit Stangen in den Händen auch anstiegen sollten, angeordnet hatte: so ereignete sich ein lächerlicher Zufall, der auf einmal unsern Gast mir in die Hände spielte. Ich hatte zum größten Glücke die Anstalt gemacht, weil sich der Wilde auf dieser Seite, wo ich anstieg, aufgehalten, daß mir drey Schritte zur Seiten noch einer meiner Gehülfen den Berg hinauf gieng. Der Wilde mag mit der abgebrochenen Stange versucht haben, die Sonne wegzuheben, oder von ihrer Stelle zu verrücken. Indem diese in etwas abhängiger und ungleich auf dem Boden war, und der Wilde sich in dieselbe gesetzt:
so

so hatte sein Hineinsteigen ihr einen Stoß auf die Seite, wo sie abhängig war, gegeben, und sie übergoss sich, und stürzte ihren Inwohner herunter, der voller Nässe und mit einem entsezlichen Heulen in dem Sand sich abwälzte, und hinter sich die Sonne zum Verfolger hatte. Im Schrecken gab er kaum Acht, daß wir ihm entgegen kamen, und seine Betäubung war so groß, daß er ganz sinnlos in die Tiefe des Sands in dortiger Gegend hinfiel. Ich und mein Befehrte eilten, was wir konnten, um solchen Schrecken unsers Gasts uns zu Nutzen zu machen. Als wir uns ihm näherten, so wollte mein Befehrte ganz jaghaft werden, indem er den Wilden vor sich sahe, der ein sehr abentheurliches und Furcht einjagendes Gesicht zeigte. Auf meine Ermunterung ließ er sich von seiner Furcht nicht vollends übermeistern, sondern nahm sein Gurtband hervor, und suchte damit den Leib des Wilden zu umfassen. Ich hielt es aber für rathsamer, ihm die Arme an dem Leib feste zu machen, damit er nicht, wenn er die Stange zu packen bekäme, in der Wuth etwan einem von uns beeden zu nahe auf den Leib käme. Während dessen, daß wir ihn anfassen wollten, kam Herr Dundack von der andern Seite her über den Berg herunter. Seine Freude, da er uns antraf, als wir schon den Meister spielten, war zu übermäßig, und hätte uns in eine Gefahr

Gefahr gestürzet, wenn wir nicht fast mit ihm zugleich den Beystand der zween andern Gehülfsen, die auf den andern Seiten anstiegen, erhalten hätten. Er war nemlich bey 50 Schritte noch höher von uns, und glitschte mit dem einen Fuß auswärts, fiel herunter, und auf den Rücken meines Gefehrten, der eben im Begriff war, dem Wilden den Gurt anzumachen. Durch den starken Druck, den dieser letztere ihm gab, erholte er sich aus dieser Betäubung, und öffnete die Augen, ergrieff aber mit seinen Händen, woran die Finger Nägel wie Adlersklauen hatten, die Haare meines Gefehrten, und zerkrallte ihm die Scheitel und das Gesicht dergestalt, daß das Blut daselbe völlig überlief. Wir andern beyde hatten genug zu thun, des Wilden Füße zu halten, daß er sich nicht aufrichten konnte. Sein Brüllen war erschrocklich, aus seinen Augen strahlte Zorn und Wuth, und seinen Körper hatte eine solche Stärke eingenommen, daß er unsern Kräften viel zu schaffen machte, wenn wir ihn nicht auslassen wollten. Der Gäscht und weiße Schaum, der seinen Rachen überlief, war zum Ekel und Grausen, und eine innerliche Wuth schien sich in allen seinen Gliedern zu regen. Wir hatten uns eine zimliche Zeitlang über ihn zerzerret, da er endlich anfieng ganz starr zu werden, und in eine Ohn-

Ohnmacht zu fallen. Ich war aber mit einem kleinen Büchsgen versehen, in welchem ich einen Schwamm, mit Oleo Cajoput befeuchtet, verwahrte, das ich ihm vorhielte, und ein paar Tropfen in seine Nasenlöcher einträufelte. Kurz vorher hatten wir, ich und Dundalk, durch unsere Pfeiffen, auch theils durch Geschrey unsern Gehülffen das Zeichen gegeben, sich zu nähern, und es kamen auch die übrigen beyde an den andern Seiten des Bergs herauf uns zur Hülfe. Der Wilde fieng an, da wir ihn ein wenig zurecht gebracht, sich nochmalen ungeberdig zu stellen; er mußte aber der Gewalt nachgeben, und wir legten ihn in zwey Gurtbänder, mit deren einem wir ihm die Arme an dem Leib feste machten. So brachten wir ihn mit vieler Beschwerlichkeit den Berg hinunter, und versammelten unsere Gehülffen, um ihre Freude mit der unsrigen zu theilen. Wir zogen im Triumph zu Borgo ein, und der Zulauf der Insulaner war allgemein, deren die mehreste ihn für ein Kind des Teufels hielten, da sie sein scheußliches Gesicht erblicketen.

Ich will ihn beschreiben, wie er ausgesehen. Es ist dis das vornehmste Stück dieser Schrift, daß ich ihn bekäntlich mache. Es war dieser wilde Knabe bey nahe zwey Schottländische Ellen in der Länge.

C

Länge. d) Sein Leib war eben nicht hager, doch aber auch nicht von einer merklichen Dike. Er hatte schöne und zimliche frische Brüste, wie ein junger Europäer von 18 bis 19 Jahren haben mag. Die Gestalt an ihm schien nicht aus den Regeln eines wohlgebauten Menschen geschritten zu seyn, und seine breiten Schultern und diklichte Waden gaben ihm von hintenher ein sehr gutes Ansehen. Er war stark von Muskeln und Knochen, und es zeigte sich an seinen grossen und breiten Händen etwas mehrers, als daß man ihn für einen Knaben halten konnte, der seine ersten Jugendjahre überschritten. Bloß an seinen Geburtsgliedern bemerkte man, daß er annoch sehr jung seyn müsse. An seinen Füßen hatte er auf den Fingern derselben grosse Schwülen, die er sich durch sein Herumwandern und öftteres Stossen an Steine oder Wurzeln von Bäumen mag zugezogen haben. An der Seite auf dem linken hintern Backen war er mit einem Buchstaben, so ein Römisches V vorstellte, eingebrannt, und dieses war

d) Dieses Maas wird ohngefähr anderthalb französische Ellen austragen. Dieses ist eben keine außerordentliche Grösse, es müste dann seyn, daß sie unserm Verfasser nur also vorgekommen, welcher unter den sogenannten Hochländern, zu denen auch diese Insulaner gehören, nur lauter kleine Pygmäos gesehen hatte.

war ziemlich tief in die Haut miteingewachsen; an den Ohren hatte er Löcher, die man ihm eingestochen, deren eines schon fast zugewachsen war. Diese Umstände ließen uns deutlich abnehmen, daß er bereits einen Herrn gehabt haben müsse, von dem er entkommen seyn mag. Sein Kopf war überaus groß, und stunde mit dem Körper fast in keiner Verhältniß. Eine sehr kleine Stirne, die voller Narben war, machte sein Gesicht ganz ungestaltet. Unter derselben lagen tief im Kopf ein paar große Augen, worin die Augapfel sehr klein waren; statt der Augbraunen aber sahe man hervorragende strake und steiffe Haare, die ehender für Schweineporsten als Haare anzusehen waren. Die Nase war eingedrückt, unten aber sehr dide, und mit sehr weiten Nasenlöchern versehen, durch welche ein beständig starkes Schnauben hervorgieng. Der Mund war fast bis an die Ohren aufgeschlizt, und an den obern Lippen hingen sehr starke Haare, die jedoch ihren ersten Wachsthum anzeigten. An den untern sahe man ebenfalls einen starken Ansaß zu Haaren, die aber wegen ihres Anflugs mehr einer krausen Wolle ähnlich waren. Wenn er den Mund öffnete, so sahe man in denselben, als in einen Löwensachen, und eine breite hochrothe Zunge von einer ziemlich dide und rundigten Art, die zwischen grossen breiten weissen, und oben sehr spizigen Zähnen sich bewegte, machte das Aussehen

sehen noch fürchterlicher. e) An dem ganzen obern Leib waren viele Haare, und an manchen Orten wie ganz zottigt zu sehen, und die Farbe der Haut war fast dunkelgelb, so ins Schwärzliche fället, und ein Anzeigen seiner Jugend war, indeme bey denen zu ihren Mannsjahren gekommenen Wilden die Schwärze sich noch stärker ergiebet. Es schiene, als wenn er redete, wenn er bisweilen den Mund öffnete, doch daß er auch durch seinen Rachen und sehr schwere Zunge daran behindert wäre.

Ich nahm diesen Wilden in mein Quartier, und gab ihm einen Wächter zu, der ihn bewahren sollte. Es war auch nöthig. Denn so schüchtern er auch war, wenn er Menschen auf sich zukommen sahe, so nachdenklich war er doch, wie er sich einen Weg zur Flucht

e) Man findet in des Johannis Muralti Observationen p. m. 118. ein ähnliches Bildnis von einem solchen Rachen statt des Mundes, und Bartholinus hat in seinen Medicin. Briefen in der 5ten Centurie, wie auch Malpighius in seinen Operis posthumis davon gehandelt. Bey den Mohren und andern Westindischen Völkern trifft man dergleichen Fehler der Natur, die sonst durch die allzutief der Mutter eingeprägte Einbildungskraft entstehen, selten an, und es gehöret demnach diese Beschreibung zu dem Außerordentlichen dieses Mohren.

Flucht bahnen könnte. Wenn er, welches sehr oft geschah, in eine Wuth gerieth, so lief er, wie ein Hund, unter beständigem Murren auf allen Vieren im Zimmer hin und wieder, und wer auf ihn zugieng, hatte sich wohl vorzusehen, daß er ihm nicht ins Gesicht fiel, und ihn krallte. Die ersten Tage hatten wir mit ihm viel auszusehen. Er hatte sich in einem Winkel der Kammer auf dem Boden lange Zeit fast unbeweglich gehalten, und innerhalb 24 Stunden gar keine Speise angenommen. Man versuchte allerhand Veränderungen mit ihm zu machen, ob man nicht seine Neigung erforschen, oder ihn etwas heimlicher und gelassener machen möchte. Ich ließ ihm allerhand Arten von gedörrten und eingesalznen Fischen vorlegen; er nahm sie zwar, und zerriß sie in Stücken, sahe sie aufmerksam an, genoß aber nichts davon, sondern gab durch sein Brüllen zu verstehen, wie es ihm sehr leide seyn müste, sich wohl verwahret zu sehen. Dis einige schien ihm nicht zuwider zu seyn, wenn man ihm eine große Wanne mit Wasser vorsetzte. So bald er niemand um sich gewahr wurde, stieg er in dieselbe, und nahm einen gedörrten Fisch mit sich hinein, den er zum östern zwischen den Händen hielt, ihn ansah, aber, so bald er nur das geringste Geräusch von aussen spührte, fallen ließ, und ein Geheul machte. Ich gerieth auf den Anschlag,

C 3

daß

daß ich mehrere Menschen ihm unter das Ge-
 sicht bringen wollte, um dadurch ihn anzuge-
 wöhnen, jemand neben sich zu sehen, und
 ließ ihn daher mit Gurtbändern wohl ver-
 wahrt, fast den ganzen Tag über an einer
 Kette angehängt, außer dem Hause sitzen.
 Ueber dieses schien er sich wol gar zu Tode
 zu grämen, und, wenn ihn jemand straks
 und beständig ansah, so legte er den Kopf
 in die beiden Hände, verbarg das Gesicht,
 und murmelte in sich unter Wehklagen. Ich
 ließ nicht nach, mit dieser Weise fortzufah-
 ren, und suchte ihn durch Hunger zu gewöh-
 nen, daß er, wenn man ihm ein Stück Fleisch
 vorhielte, solches aus der Hand nehmen
 möchte. Es brauchte wol 14 Tage, biß ich
 endlich so glücklich wurde, daß er es vertrug,
 wenn ich meine Hand gegen ihn ausstreckte,
 und ihm ein Stück Fleisch vorhielte; jedoch
 zitterte er allemal am ganzen Leibe aus Furcht;
 hißweilen merkte ich, daß, wenn ich das Ge-
 sicht von ihm wegwandte, er in sich mit Ver-
 druß etwas hermurmelte, und man sagte mir,
 daß er manchmalen die greßlichste Gesichte auf
 mich hinterwärts gemachet habe. Ich stellte
 es darauf an, daß man mir einige Mantel-
 fangen mußte, von denen ich oben gemeldet,
 daß ich in der Sandhölle einen angefahrenen
 gefunden hatte. Diese ließ ich innwendig sau-
 ber machen, und mit Pfeffer, Salz und fri-
 schem Butter ausfüllen, und gieng des Tags
 etliches

etlichemal mit einem Stül davon in der Hand, zu ihm, hielt es ihm vor, und sahe mit Vergnügen, wie er die Hand mir entgegen streckte, solches anzunehmen. Er aß auch solche in meiner Gegenwart, und ließ sich an, als wenn er ein wenig gelassener, dann sonst, thun wollte. Einmals nahm ich einen kleinen Knaben mit mir, und führte solchen ihm näher zu. In der andern Hand führte ich einen Prügel, mit welchem ich ihn, wenn er vielleicht nach dem Kind greifen, oder dasselbe schlagen sollte, züchtigen wollte. Allein ich sahe ihn hiebei ganz munter und fröhlich. Er stunde von seinem Platz auf, blieb ausgerichtet, und sahe den Knaben mit unverwandten und freundlichen Augen an. Er bukete sich endlich, und streckte seine Hand dem Kind dar, so, daß er es nicht sowol anfassen wollte, als mit der Fläche zeigte, daß man ihm die Hand darein legen sollte. Ich that solches, und er begehrte nichts weniger, als mir zu schaden. Dieses brachte mich auf den Gedanken, daß er ein gleiches freundliches Bezeigen von mir erwartete. Ich wagte es, und legte ihm meine Hand auf seinen Kopf, spielte mit meinen Fingern in seinen wolligten Haaren, welches er eine Zeitlang aushielte, und mit seiner Hand mir eine gleiche Gefälligkeit erweisen wollte, die ich aber für distmal nicht annahm. Ich machte darauf Anstalt, daß täglich einige Kinder in die Kammer, wo ich unsern Wilden

verwahren ließ, um Mittage kommen mußten, damit er sich bey dem Essen an sie gewöhnen möchte. Ich stellte ihnen zwey Männer bey, die auf ihn Acht haben sollten, daß er keinem etwas zu leide thun möchte. Die Kinder wurden auf meine Kosten gespeiset, und der Wilde sahe ihnen ganz stille zu. Wenn man ihm sein Essen, das mehrentheils aus gedörreten Fischen und gesalzenem Fleisch bestunde, vorsetzte, so bequemte er sich nach und nach aufrecht zu sitzen, die Schüsseln vor sich zu nehmen, und ordentlich zu essen. Wenn die Kinder sangen, so war dis sein größtes Vergnügen, und er hörte mit Begierde zu, als wenn er ihre Töne nachmachen wollte, ja, man hörte ihn bisweilen unter ihrem Gesang mit humsen. Es kam so weit, daß die Kinder mit ihm eine Kugel auf einer Ebene hin und her sich zurollten, wobey man allezeit ihn zimlich fröhlich antraf. Ich habe vergessen anzuführen, daß ich ihm von Seehundsfellen eine Schürze machen lassen, die ihm bis an die Knie reichte. Ueber diese wollte er sich manchmal hermachen, und sie zerreißen. So bald aber einer von den Wächtern ihn bedrohete; so gab er nach, auffer daß er nur in sich murmelte. Unter seinem Getränke hatte ich einige gute Wurzeln zu Pulver gestossen, mit einmischen lassen, weil ich glaubte, daß ihm das bloße Wasser zu Barra, welches gar zu viel Salz bey sich führte, schädlich seyn, und

den

den Scorbut leicht erregen könnte. Aber mit den Speisen gieng es schwerer zu. Ich konnte ihm nicht das Brod zugewöhnen, und es war fast ein Ekel an ihm zu spühren, wenn man ihm eines vorlegte. Fleisch am Feuer gebraten, aß er mit Zufriedenheit, gekochtes aber mit Widerwillen, und wenn ersteres kein Blut an sich zeigte, und etwas weich war; so ließ er es liegen. Ich versuchte es, ihme Milch vorzusetzen. Er bezeigte Lust daran, und trank stark davon; aber er mußte nachgehends mit vielen Schmerzen dafür bezahlen, und hätte bey nahe durch seinen Tod meine Erfahrungen, die ich mit ihm anstellen wollte, unterbrochen.

Der Wärter hatte dem Wilden, da dieser allemal, wenn die Milch ihm vorgestellt ward, sich thätiger und gelassener erwies, deren oft des Tags vier bis fünf Geschirre gegeben: die gedörren und zu Pulver gemachte Bohnen machten diese Milch zu einem Brey, und der Wilde fiel so heißhungrig in denselben, daß er Fleisch und Fische darüber hintansetzte. Der Wärter durfte sich nur mit dem Topf sehen lassen, so stunde der Wilde auf, und folgte ihm so weit nach, so weit der andere Wärter die Kette nachließ, an der er angeschlossen war. Ich muß öfters lachen, wenn ich mich seiner Gesichtsgestalt erinnere, die er gehabt, da er seinen Rachen mit einem

E 5

solchen

solchen Brey angefüllet. So lang er davon aß, durfte jeder ohne Gefahr bey ihm stehen, und er that leutselig. Seine Wärter hatten es so weit mit ihme gebracht, daß er ordentlich verstunde, wenn sie ihn mit dem Namen, den ich ihm beygelegt, anruften. Ich hatte ihn zum voraus, in Hofnung, daß ich die Freude erleben würde, ihn zur Taufe zu bringen, nach meinem Namen Eduard nennen lassen. So bald er dieses Wort hörte, ward er aufmerksam, und richtete sich in eine ordentliche Stellung. Und während, daß er von dieser Milch aß, bemerkte ich an ihm, daß er gleichsam zur Dankbarkeit sich bemühte, den Namen Moll, nach welchem sich sein einer Wärter nennt, durch den Rachen mit einem Brummen hervorzubringen. Seine Krankheit fieng sich also an.

Den 18 September war ein schöner und heller Tag, und ich hatte meinen Gast, oder vielmehr Pflegsohn, mit seinen Wärtern und einigen Insulanern spazieren führen lassen. Sie mußten ihn an den Berg führen, wo er in unsere Hände gerathen war, und es wurde jetzt, wie damals, wieder eine Fonne mit Wasser und gedörrten Fischen hingesezt, und ein Feuer angezündet. Er gieng lustig und munter, und das Aufsteigen an den Berg war zimlich ordentlich. Sie ruheten auf verschiedenen Plätzen mit ihm aus, und ließen ihn um sich sehen, ob er sich nicht in der Gegend

gend erkennen konnte. Es war auch an dem, daß er sich erinnerte; denn er drang, als er eine Sandhöhle sahe, mit seinen Führern fort, und schiene, als wenn er hinein gehen wollte, so sie ihm aber nicht zuließen, indem sogleich einer mit dem Milchtopf ihm voraus stunde, und, wenn er hinein sahe, damit fortgieng, und ihn zum nachfolgen anlokete. Sie brachten ihn an die Stelle, wo die Sonne war. Er bezeigte sich, da er sie sahe, freudig, und blickte einen nach dem andern an, als ob er ihn gleichsam um Erlaubnis fragte, daß er hinein springen möchte. Ich war selbst bei diesem Aufzug zugegen, und hielt meine Betrachtungen sehr genau. Aus Furcht, daß, wenn man ihm zuliesse, in die Sonne zu springen, er seine natürliche gewohnte Art wieder bekommen, und sein bisheriges Traktament mit der Freyheit vertauschen möchte, hatte ich verboten, daß man ihm den Zugang gestatten sollte, und auf den Fall, wenn er sich ungeberdig bezeigte, war mein Befehl, daß man ihm Milch zur Sättigung, und einen Mantel, den man vorher gefangen, Stückweise zulassen sollte. Wenn auch diese beiden Arten Speisen sich einander widrig waren: so war ich jedoch schon bereitet, ihm, durch gewisse gehakte Kräuter in Milch gesotten und gehakt, wieder zurechte zu helfen. f) Der Wilde war unge-

mein
f) Dergleichen Eur scheint unbegreiflich. Der
Berg

mein begierig, seinem Trieb nachzuhängen. Da er mich aber vor der Sonne sahe, und ich ihm ein Stük gedörrten Fische vorhielte: so ließ er sich abmahnen. Ich stellte auf der Höhe des Bergs, wo sich eine bequeme Gläse zeigte, daß man festen Fuß halten konnte, und ließ die Insulaner, deren eine zimliche Anzahl war, einen grossen Kreis schliessen, damit der Wilde nach Willkühr spazieren, und, wenn er vielleicht das Weite suchen wollte, gleich aufgehalten werden könnte. Er gieng hierauf zum Feuer, setzte sich demselben gegen über, und bezeigte sich noch immer munter. Auf einmal sprang er mit größter Geschwindigkeit auf, und lief auf die Sonne zu, in welche er mit einem schnellen Sprung kam. Es liefen sogleich etliche zusammen, und rissen ihn mit Gewalt heraus; ich trat vor ihn, und that ihm schöne, auch die

Verfasser hätte die Kräuter benennen sollen, mit welchen er die in dem Magen des Wilden gewesene Säure, die durch den Gram und Zorn in Gährung gerathen, zu versüßen gesucht. Der Dr. Wilsay muß auch diese Cur nicht für die rätzlichste angesehen haben, weil er bey der erfolgten Krankheit eine ganz andere Verordnung gemacht hat. Jedoch, da der Wilde mehrentheils in seinem starken und heissen Magen vieles unverdauliche getragen: so mag unser Auctor auf die Emollientia vielwehrl hier gesehen haben.

die Wärter gaben ihm die besten Worte, und schmeichelten ihm. Alleine Wuth und Zorn hatten ihn eingenommen, und indem er sich überall umgeben und keine Gelegenheit sahe, frey auszugehen: so erzeugte sich bey ihm ein gewaltiges Erbrechen, und solche Krümmungen des Leibes, daß man wohl abnehmen konnte, wie groß der Schmerzen in ihm wütete. Ich ließ sogleich die bey handen gehabte Kräuter kochen, und den Wilden an das Feuer näher bringen, weil eine innerliche gewaltige Kälte ihn überfallen hatte. Er ließ mit sich umgehen, wie man wollte, und so stark als anfangs sein Brüllen und Zorn war: so gleichgültig war ihm hierauf alles. Endlich bemächtigte sich seiner ein gewaltiger Kopfschmerz, der ihm nicht gestattete, in der Höhe zu sitzen, sondern er mußte, unter den elendesten Bewegungen und Qualen, die fast eine Stunde anhielten, wie ein Wurm liegen, und es ließ sich alles bey ihm so an, daß wir seinen Tod vermutheten. Wir konnten ihm von den Kräutern durch seinen ungemeyn fest zugeschlossenen Rachen nichts beybringen, und es schiene, als wenn seine Sinne ganz schlaff und in Unordnung gesetzt wären. Ich war in einer grossen Bekümmerniß über diesen Zufall, und ließ, was wir von Decken und Tüchern bey uns hatten, an dem Feuer wohl erwärmen, und über ihn decken, auch ihm an dem Leibe anhaltend mit

der

dergleichen reiben. Allein, wenn wir auch merkten, daß er sich dadurch erhohlte, so fieng doch der Kopfschmerzen mit solcher Heftigkeit an, daß man auch Zukungen und Verdrehungen in seinem Gesicht wahrnahm. Je mehr wir warteten, daß sich die Gewalt der Schmerzen brechen sollte; desto vergeblicher war unsere Hoffnung, und wir mußten den Patienten mit vieler Betrübniß nach Hause bringen lassen.

Ich habe in meiner Erzählung bis hieher des Herrn Wilsan nicht erwehnet, der doch als mein College billig mit darin angeführt seyn sollte, weil er allzugrossen Antheil an meinen Verrichtungen auf dieser Insel nehmen mußte, da wir von unsern Obern zu Edenburg zu einem gemeinsamen Zweck ausgesendet waren. Aber eben aus diesem wird mein Leser schliessen können, daß ich nichts in Ansehung dieses Wilden gethan, wo ich nicht mit seinem guten Rath meine Meynung getheilet hätte. So bald ich den Wilden in meine Hände bekommen, berichtete ich ihm diesen Fund, und nach seinem Gutdünken verfuhr ich mit der bisherigen Art, ihn heimlich zu machen, und ihn zum ordentlichen Unterhalt und Nahrung anzugewöhnen. Hätte dieser mein Freund nicht selbst zu Harrey einen sehr gefährlichen Kranken gehabt, den er nicht aus den Augen lassen konnte: so würde

würde er sogleich nach Barra gekommen seyn, um sich in mein Vergnügen und Beschäftigung zu theilen. Jezo war es der dringende Fall, daß ich seine Hieherkunft auf das innständigste nachsuchte, und wo er sich genöthiget sahe, meiner Bitte Raum zu geben. Er kam, und fand den Kranken in dem schlimmsten Zustand. Ich hatte diesen auf Stroh, mit einer Bärendecke belegt, niederlegen lassen, und über den Leib wurde er mit groben wollichten Laken zugedeckt, und, damit er sich nicht im Bewegen allzusehr erkälten möchte, diese Decken durch hin und her gezogene Bänder feste machen lassen.

Ich hatte meinen Patienten unter den Behungen, die ich ihm an seinem Leib appliciren ließ, auch die mit warmem Wasser verordnet, das ich in länglicht-platte Gefäße that, und wegen der anhaltenden Wärme ihm über den Leib legte. g) Dieses verursachte

- g) Hippocrates de Viäus rat. in morb. acut. L. 2. n. 2. hat dieses Remedium für sehr gut angegeben, weil das Wasser das allerdünneste, und ein Feuer das allerfeuchteste ist. Die ehernen Gefäße, wie auch die irrdenen sind auswendig alle trocken, und die Wärme verdünnet alle diese Säfte in den fibris und den Eingeweiden. Wiemol Valisnerius hat einen ähnlichen Widerwillen

sachte eine kleine Linderung, jedoch reichte sie nicht zu, dem Kranken eine Oefnung zu erleichtern. Herr Dundalk, der sich sonst viel auf seine so genannte Hausmitteln wußte, vermeynte die Sache wohl getroffen zu haben, wenn er in meiner Abwesenheit ihm eine starke Dosis eines Elexiers in einem guten Schluß Wein einbrachte. Ich wußte nichts hievon, und mußte ungemein erschrecken, als ich vernahm, daß er die Nacht darauf unter entsetzlichem Brennen und Schmerzen, auch einer heftigen äußerlichen Hitze zubrachte. Es war hierauf ein cholertisch Fieber im höchsten Grad da, der Kranke hatte einen ungläublichen Durst, seine Kehle war sehr trocken und dürre, und der Unterleib war verstopft; den dritten Tag hernach folgte das Erbrechen von einer sehr zähen und scharfen Materie, und es ließen sich alle Symptomata zum Tode an, wie dann ein starkes delirium und convulsivische Bewegungen sich dabey einstellten. Gegen Abend desselben Tags verlor der Kranke seine Stimme völlig, hörte nicht mehr, und konnte weder essen noch trinken, in welcher Beschaffenheit er vier Tage blieb; die Augen lagen im Kopf gebrochen, die Respiration war sehr schwach und gering, der Puls ungleich

willen gegen diese Behungsart bezeuget, und sie findet auch heut zu tage wenig Liebhaber.

gleich und bisweilen hüpfend, und der Kranke hatte weder am hintern Leibe, noch an der Blase eine Oefnung. h) In dieser Stellung war guter Rath theuer. Herr Wilsay wollte mir einen liebeichen Berweiß geben, daß ich durch die allzuvielen Milch, die ich den Wilden vorher genieffen lassen, ihme dieses Unheil zuwege gebracht hätte, und trug es dahero auf Clystiere an, daß dadurch der innere Leib wohl erwärmet, und die Eingeweide wieder besänftiget würden. Als ich ihm aber die Ursachen erklärte, warum ich die Milch bey den sehr scharfen und sauren Speisen vorzüglich erwehlet, und daß diese gegenwärtige Krankheit mehrentheils von einer innerlichen Wuth und aufgebrachten Galle herrührte: so ließ er sich gefallen, und vereinte sich mit mir, die Clystiere ebenfalls mit Milch angesetzt und in solcher gesotten, ihme bezubringen. Das Glück wollte mir, daß noch eben zur rechten Zeit Herr Dundalk mit seinem Geständnis hervorbrach, daß er das meiste Ungemach durch seine vermeynte Kunst erregt habe. Er stellte nemlich dem Herrn Wilsay vor, wie wir sämtlich nichts an Sorgfalt unterlassen, dem Kranken die colischen

h) Einen ähnlichen Fall erlehlet Cordæus in seinem Comment. ad libros Hippocratis und bey Solenander in seinen consult. medic. findet man eine gleiche Beschreibung.



schen Schmerzen zu vertreiben, und er, da ich nicht zugegen gewesen, bey einem grossen Paroxysmo, ihm ein Elixier, von dessen Tugend und Wirkung er aus eigener Erfahrung sehr viel Rühmens machte, beygebracht hätte. Hierdurch änderte sich auf einmal unsere Meynung von dem Kranken, und Herr Wilsan verstunde sich mit mir auf einen ganz andern Vorschlag. Wir brachten durch bezoardica, diaphoretica und dazwischen durch analeptica, auch durch eine Aderlässe, die ich verrichtete, unsern Kranken innerhalb acht Tagen so weit, daß er anfieng sich wieder zu erholen. Das calidum innatum wurde durch diese Mitteln gestärket und zu rechte erhalten, und den siebenden Tag unserer Cur fiel der Kranke in einen tiefen Schlaf, durch welchen die deliria wieder weggiengen. Wir hatten es seiner guten Natur und Jugend zu danken, daß diese die so ausserordentliche Schmerzen überstanden, und hatten die critischen Bewegungen in seinem Körper erleichtert, und die Wirkungen der Natur befördert. Doch es blieb noch etwas übrig, so mich sehr aufmerksam machte. Mein Freund, der wieder nach Harray zurückgegangen, hatte mir empfohlen, dem Kranken noch ein paar mal zu Ader zu lassen. Das erstere mal befand sich dieser darauf ganz leidentlich. Als ich das zwoente mal solches versuchen wollte, hatte ich an ihm eine grosse Müdigkeit in den

den Füßen und ein abwechselndes Kopfwehe wahrgenommen. Ich ließ ihm gelinde Purgiermittel beybringen, und aus Kräutern gezogenen Mercurium vor die Nasen halten; alleine es half nichts, und es entstande vielmehr ein sehr heftiges Niesen. Endlich, nachdem ihm Blasen gezogen worden, zeigte sich einige Besserung, die jedoch nicht lange Stand hielt. Ich gerieth hierauf auf ein zwar kleines, aber sehr bewährtes Mittel, da ich ordentlichen Leimen nehmen, und solchen in einem leinen Tuch über die Fußsohlen schlagen ließ. Indem dieser auf den Sohlen, aus welchen eine sehr grosse Hitze hervorgieng, troknete, hörte das Niesen auf, und da ich damit beständig angehalten: so vergieng diese Beschwerlichkeit gänzlich. i) Binnen vier Wochen war er wieder völlig hergestellt, und ich kan wohl sagen, daß sich bey dieser Krankheit seine wilde Natur ganz gebrochen, und er viel leutseliger und menschlicher geworden. Die Ohnkräfte, die bey ihm in wählender Krankheit waren, verhinderten ihn, sich zu widersetzen, und der beständige Umgang mit Menschen, die ihm das Essen und Trinken beybringen

i) Der berühmte Dr. Niedlin in Ulm hat eine ähnliche Cur mit ordentlichem Dfenleim an einem Frauenzimmer von 18 bis 20 Jahren vollzogen. Ephem. Acad. Nat. Curios. Tom. II. pag. 104. seq.

bringen mußten, machte ihn gefellig. Ich er-
 innere mich mit vielem Vergnügen, daß ich
 einmahl, da er schon wieder anfieng sich zu
 erholen, jedoch aber in sehr grossen Schmer-
 zen lag, an ihm eine gewisse Bewegung wahr-
 nahm, die mich muthmassen ließ, daß er be-
 reits unter Menschen gewesen. Seine Wär-
 ter stunden eben bey seinem Lager, und der
 eine grif ihn bey der Hand an, daß er sich in
 die Höhe richten sollte. Er sahe ihn straks an,
 und als wenn er klagen wollte, schlug er an
 seine Brust, und hielt die hohle Hand darüber.
 Er litte es, daß der Wärter die seinige auch
 hinlegte; er nahm die andere Hand, und be-
 deckte mit dieser die des Wärters, legte sich
 wieder, legte sich rücklings nieder, und ließ
 diese Hand nicht wegziehen, wobey er in ein
 Winseln verfiel, so über eine Viertelstunde
 anhielte, und auch mich starr ansah. Auf
 einmal reichte er mir die Hand, und druckte sie,
 so viel er konnte. Ich ließ ein Gefäß mit Was-
 ser herbeybringen, ob er etwan seinen Durst
 löschen wollte. Als ich ihm solches vorhielte,
 schüttelte er sich, und rükte es mit der Hand
 von sich. Von ohngefehr kam ein Hund in
 die Kammer, der sich zu seinem Lager näherte,
 und mit Schnauben zu erkennen gab, daß er
 Schweiß röche. Er hatte diesen Hund öfters
 um sich gesehen, und mochte sich desselben erin-
 nert haben, er wendete ihm das Gesicht zu,
 und vertrug es, daß ihm solcher die Lippen
 ab-

ablekte. Mit jedem Tag wurde es mit ihm besser, und zu Ende des Septembers konnte ich ihn schon wieder frische Luft schöpfen lassen. Herr Wilson verwunderte sich, als er wieder kam, daß unser Wilde diesen gefährlichen Sturz überwunden. Wir waren beide nun darum besorgt, wie wir ihn mit uns nach Edenburg brächten, ohne daß das Uebel wieder käme, und ihn etwan gar auf der Reise hinraffe. Die Zeit war vor der Thür, daß wir die Insulaner verlassen mußten, indeme im October die Fahrt sehr mislich, und wegen des vielen Ungewitters kein Schiff sicher gehen kan. Ich ließ meinen Wilden, ehe ich abreisete, ordentlich kleiden, wie es sonst bey den Mohren gewöhnlich ist, und nahm ihn mit in unser Schiff, wo ich ihm eine Kammer eintraumen ließ, aus welcher er das Meer nicht sehen konnte, um keine Lust zu bekommen, in dasselbe zu springen. Unsere Insulaner beschenkten ihn nach seiner Neigung, d. i. sie gaben eine Quantität Fische und gesalzen Fleisch auch Bohnen mit, damit er sich unterwegs sättigen könnte.

Den zweyten October giengen wir mit ihm zu Schiffe, und fuhren westwärts in das hohe Meer, weil unsere Fahrt nach den Irreländischen Küsten gerichtet war, und wir von dannen nach Dublin gehen, und uns mit dem berühmten Dr. Patrik, der eine besondere Erfahrungheit auf seinen Africanischen Reisen erlanget

hatte, besprechen, von dort aber durch die Solway FÜRTH in Schottland anlanden, und zu Land nach Edenburg reisen wollten. Es stieß uns auf der ganzen Reise nach Dublin nichts besonders auf. Da wir ans Land getreten waren, ließen wir den Wilden mehrertheils zu Nachts, in Begleitung zweyer starken Männer, die wir von Barra mitgenommen hatten, und die seine Wärter bishero gewesen, in verdeckten Wagen voraus gehen, und bey Tage Stilllager machen. Wir hatten ihnen versprochen, daß, wenn sie denselben an Ort und Stelle glücklich brächten, wir sie nicht nur reichlich beschenken, sondern auch überall, wohin der Wilde kommen oder aufgenommen werden sollte, ihnen den Unterhalt verschaffen wollten. Außerdem würden wir diese Gefälligkeit nicht erhalten haben. Der Dr. Patrik hatte sich verwundert, da er von uns vernommen, wie weit wir es mit diesem Menschen gebracht haben. k) Er war ehehin

k) Diesen trefflichen und berühmten Arzt habe ich selbst, als ich mich zu Dublin aufhielte, öfters von seinen Africanischen Reisen vieles erzehlen hören. Ich hatte so eben die gegenwärtige Schrift zu meinen Händen damals bekommen, und besprach mich daher mit ihm wegen der Wichtigkeit derselben. Er versicherte mich, daß der AuthoR mit Wahrheit und richtigen Gründen geschrieben, und daß er diesen Mohren, von dem darinnen die Rede ist, drey Wochen lang täglich gesehen, wie sich dann auch, was der AuthoR besser unten von seinem Tode erzehlet, also verhalten haben soll.

ehelin Medicus bey dem Englischen Consul in
 Algier, und hatte vier Jahr lang die Gelegen-
 heit, sich in Africa umzusehen, und die Natur
 der Mohren zu durchforschen. Nach seiner Ver-
 muthung war unser Wilder einer von denen,
 die auf der Küste von Guinea von den Hollän-
 dern, als Slaven nach America an die Spa-
 nier, Engländer und Franzosen verhandelt
 werden, weil er einen eingebrannten Buch-
 staben an sich trage. Um noch besser hinter die
 Richtigkeit seiner Vermuthung zu kommen, bat
 er uns, daß wir unsern Wilden auf sein Land-
 haus möchten bringen lassen, wo an dessen Gar-
 ten ein besonders wohl ummaurtes Gebäude zu
 einigen ausländischen Thieren sich befände, und
 unser Eduard einen freyen Platz zur Bewegung
 und Spazieren hätte. Wir mußten uns wun-
 dern, daß wir vermittelst dieser Gelegenheit
 erst unsern Wilden nach seiner rechten Art und
 Neigungen kennen lerneten, und so jung er
 auch war, seine Künste ansehen konnten, die sich
 aber wirklich nur bey einem wilden Schwar-
 zen, der noch nicht viel unter den Europäern
 gewesen, antreffen lassen. Der Herr Patrik,
 der bey seinem Aufenthalt in Africa sich auch
 allerhand Instrumente und natürliche Seltens-
 heiten angeschaffet, ließ allerhand dergleichen
 auf sein Landgut zu seinem Versuch hinaus
 bringen. Er ließ eines Tags einen jungen
 Menschen als einen Mohren anziehen, nach-
 dem er mit einer schwarzgelben Farbe an dem

Leibe völlig überfärbet worden. Diesem gab er eine Art von Trommeln in die Hände, daß er darauf nach eigenem Gefallen schlagen sollte. Der verstellte Mohr kam auf den Platz, wo unser Wilder eben mit seinen Wärtern herum spazierte. Der Herr Patrik hatte vorher ihm gewisse Sprünge gewiesen, wie die Africaner einander bewillkommen, und wie sie einander als gute Freunde begegnen. Der Unsrige war ganz erstaunt, als er diesen vermeinten Landsmann sahe, und wir hörten, daß er etliche Worte in seiner Sprache auf ihn redete, so jener aber eben so wenig, als wir verstanden. Der Mohr des Herrn Patrik kam auf ihn zugegangen, und der Unsrige war eben so willig, ihm entgegen zu gehen. Sie schlugen einander die Arme auf die Achseln, und fasten sich an denselben Händen. Der verstellte Mohr mußte sich stellen, als wenn er sich über die Kleidung des Unsrigen verwunderte. Dieser fieng an seine Kleider zu zerreißen, und gesellte sich zu seinem vermeinten Kameraden. Da er die Trommel hörte: so war er ganz entzückt, und machte die lustigsten Sprünge. Herr Patrik, der sich hinter einem dicken Baum verstecket, spielte auf einer blechern Pfeife einige Töne: so schiene es, als wenn unser Wilde ganz in sein Element versetzt wäre. Er hüpfte, und that vor Freuden einen Laut, den ich vorhin nicht von ihm gehört hatte. Des Herrn Patrik Mohr gab ihm Caffeebohnen, die schon geröstet waren; er nahm sie

sie zwischen die Zähne, und knakte lange auf denselben, bis er sahe, daß sein Camerad dieselben eben so verschluckte, als er solche zu sich genommen. Er gieng hierauf näher auf ihn zu, und besahe ihn von unten bis oben. Als er ihm auf der Brust küßelte: so schien es, als wenn unser Wilde ein zehendfach Vergnügen einnähme. Kurz, er war sich ganz gelassen, und ich hatte nichts vertraulichers, als dieses Paar, gesehen. Als er sich von ihm entfernete, so war er so traurig und stille, als wenn ihm sein angenehmstes, auf welches er seine Augen geworfen, geraubet wäre. Nachher war er bey seinen Wärtern ganz stille, und diese waren darüber so freudig, daß sie mich baten, diesen verstellten Mohren noch ferner zu ihm bringen zu lassen. Herr Patrik kam eines Tags mit demselben wieder, und hatte einen Bogen, wie ihn die Africaner brauchen, bey sich, den sein Mohr zu spannen wuste. Der Unstige sahe sehr aufmerksam zu, und nahm solchen hernach selbst in seine Hand, wobey wir wahrnehmen konnten, wie seine Handgriffe weit natürlicher, als die des Mohren, waren. Er nahm ihn über die Achsel, und gieng bey einer Viertelstunde im Platz herum, legte sich auch in die Positur zum schießen, nur mochte er vergessen haben, den Pfeil aufzutragen. Sein ordentlicher Zeitvertreib bey seiner langen Weile waren Cocusnüsse und Caffeebohnen. Mit den erstern war er sogleich, als sie ihm vorgelegt wurden, bekannt,

und nahm einen von ohngefähr in der Nähe gelegenen Hammer, mit welchem er sie zerschlug, und den Kern mit grosser Begierde heraus nahm. Als der verstellte Mohr die Caffeebohnen in ein Gefäß Wasser that, und sie bey Feuer zusetzte, so schien ihm dieses auch nicht als selten vorzukommen, sondern er trank vielmehr davon, und setzte sich neben seinen vermeynten Cameraden ganz freundlich nieder. Weil wir ihn ordentlich kleiden, und nach und nach zu etwas angewöhnen wollten: so musste des Herrn Patriks Mohr in einer solchen Kleidung erscheinen, wie wir sie verfertigen lassen wollten. Er zog ein Stück nach dem andern ab, gab sie ihm in die Hand, solche eigentlich zu betrachten, legte eines nach dem andern wieder an, that hiebey freundlich, und machte ihm Lust, daß er sich diese Stücke auch anprobieren ließ. Man hatte sie mit Fleiß alleine gelassen, daß der Wilde nicht abgeschröket würde, wenn er von seinen Wärtern allzusehr sollte gesehen werden. Der Mohr des Herrn Patriks war um seine Ehre, um den fremden Gast zu seyn, nicht zu neiden; er musste wohl über einen halben Tag zubringen, bis er ihn dahin lenkte, wozu er ihn bringen wollte. Es war ihm befohlen, wenn er mit ihm fertig wäre, an die Thüre des Gebäudes, wo ein Wärter sich aufhielt, zu schlagen, daß dieser uns von dem Gartenhaus abrufen sollte. Als er ihn so weit gebracht, daß er angezogen war; so steckte er, der Mohr des Herrn Patrik,
sich

sich in seine gewöhnliche andere Mohrenkleidung. Aus Freude, daß ihm seine Mühe gelungen, und in Zuversicht, daß ihm unser Mohr alles thun würde, was er ihn anweisen möchte, vornemlich aber dem Herrn Patrik ganz unerwartet ein Vergnügen zu bringen, gieng er die Thüre der Wärter vorbei, und führte ihn, indem er ihn an den Falten seiner Schürze fest hielt, durch den Garten. Kaum hatten wir sie zweien von obenher wahrgenommen; so giengen wir bey einer andern Treppe auf der Vorderseite gegen die Strasse hinunter, und wollten durch eine Allee hinter ihrem Rücken auf sie zukommen. Unser Mohr gieng zimlich munter mit seinem vermeynten Landsmann fort; dieser letztere aber, da er sahe, daß die Vorderthüre verschlossen wäre, war allzusicher, und ließ seinen Freund nach seinem Gutdünken ganz frey gehen. Sie waren ohngefehr 30 Schritte von einer Fontaine entfernt: so stunde unser Wilder in etwas stille, und auf einmal setzte er sich in einen schnellen Lauf mit gleichen Füßen, und rennte auf dieselbe zu, stürzte sich in das Bassin, und machte in dem Wasser allerhand lustige Sprünge. Sein Gefehrte war hierüber erschrocken; doch faßte er sich einen Muth, und gieng ihm in das Wasser nach, faßte ihn unter dem Arm, und bemühet sich, ihn heraus zu ziehen. Es war aber alle Mühe vergeblich; unser Wilder war gleichsam in seinem Element, und ließ sich durch nichts bewegen. Als er ihn endlich

endlich mit Stärke angrif: so legte er sich der Länge nach in das Bafin, zog seinen Freund mit sich zugleich unter das Wasser, und machte diesen durch sein Brüllen zaghast, daß er sich nicht getraute, die Oberhand über ihn zu gewinnen, sondern selbst um Hülfe rufte. Ich lief hinzu, und drohete durch meinen Zuruf dem Wilden, daß er gleich aufstehen sollte. Er wurde bey Wahrnehmung meiner zimlich furchtsam, doch ging er nicht aus dem Wasser, sondern setzte sich ganz gebückt und zusammengeschoßen nieder. Herr Patrik und Willen reichten ihm Cocusnüsse zu, wodurch er in etwas thätiger wurde. Wir mußten ihm aber schon Zeit lassen, bis er sich zum Herausgehen bequeme; denn er machte sich mit den Cocusnüssen im Wasser mit Herumkorken derselben einen Zeitvertreib, während welchem er immer nach und nach freundlicher aussah. Dieser Umstand gab dem Herrn Patrik Gelegenheit, noch einen Versuch mit ihm anzustellen. Er gieng aus dem Garten in eines seiner Zimmer, worin seine Sammlung von Africanischen Seltenheiten war, und holte ein Model von einem Africanischen Kahn, auf welcher Art die Mohren ganz alleine, auch in den tiefften Meerbusen oder Engen, von einer Küste zur andern fahren. Er war gleichwol so groß, daß ein Kind von drey bis vier Jahren gemächlich darin sich halten konnte. Dieser Kahn wurde in das Bafin der Fontaine, welches zimlich tief war, gesetzt.

Raum

Raum hatte unser Wilder solchen gesehen: so hüpfte er vor Freuden im Wasser herum, und endlich suchte er in solchen zu steigen. Die Gültigkeit des Herrn Patrik litte aber hiebey Schaden. Weil der Kahn den ziemlich starken Körper nicht fassen konnte, der Wilde aber nicht im Stande war, zwischen sich und dem Fahrzeug ein Verhältnis zu machen, und doch ein für allemal in denselben wollte: so gieng er auseinander, und ließ den Wilden wieder unter Wasser sitzen. Dieser war kühn genug, sich an die Trümmer zu wagen, und nunmehr kam es mir natürlich vor, daß er von der der Insel Barara gleich gegen über gelegenen andern Insel zu uns herüber kommen können, weil ihm die Aehnlichkeit des Trümms von einem Fahrzeug, so er sich mit denen vorhin in seinem Lande gesehenen vorgestellt, hiebey aufgeholfen. Als sein Versuch, mit diesen Trümmern zurechte zu kommen, nicht gelungen: so schien er wieder in einigen Zorn gerathen. Als ich nun aber meinen Stof in die Höhe richtete: so war er sogleich wieder furchtsam und stille. Endlich, da er unsere Unzufriedenheit über sein wildes Benehmen durch seine versuchte Fahrt ziemlich besänftiget: so brachten wir ihn theils mit Drohungen, theils Vorhaltung eines gedörrten kleinen Fisches, wieder aus dem Wasser. Er zitterte vor uns, und legte sich voller Angst nieder. Gleichwie aber die indessen herbey gekommene Wärter ihn unter beeden Achseln nahmen, und ihm

ihm durch Krutzen auf dem Kopf wohl thaten, so gieng er mit ihnen gelassen in ihre Wohnung. Diese allzustarke Neigung an ihm, in das Wasser zu gehen, muß dem Umstand zugeschrieben werden, daß er durch ein Ungewitter, welches das Schiff, worauf er gewesen, betroffen, an eine der Schottländischen Inseln verschlagen worden, und ganz alleine, ohne einen Menschen anzutreffen, alles selbst zu Stillung des Hungers und Dursts sich holen, und was er in einer Gegend nicht angetroffen, auf einer andern Insel, wo er eine Einöde gemerket, sich langem müssen. Vielleicht hat er, um den wilden Thieren, die sich auf diesen Inseln sehen lassen, zu entgehen, öfters über das Meerwasser setzen müssen; und je seltener in diesen Gegenden das süße Wasser ist, sich da und dorten einen Bach, der solches gegeben, angemerket, und, wenn er sich auf der einen Insel mit Wurzeln oder todtten Fischen gesättiget, auf der andern seinen Trunk geholet. Es mußte dieser Fehler ihme mit der Zeit bloß dadurch abgewöhnet werden, daß man ihn durch seine Wärter zu einem Wasser führte, und so bald er einen Fuß bewegte, um in solches zu springen, mit Schlägen zurück hielte. 1)

Ich

- 1) Herr Patrik hat mir bey diesem Umstand, als ich ihm meinen Zweifel eröffnet, wie ich dieses Mittel nicht für das bequemste hielte, indeme der Wilde mit der Zeit sich bey Erblickung eines Wassers entsetzt,

Ich übergehe hier die fernern Versuche, die Herr Patrik uns zu gefallen mit unserm Wilden machte. Dieses, daß er aus seinem Hause in der Stadt seinen wohl abgerichteten Affen in die Kammer des Wilden bringen lassen, hat viel zu der Geselligkeit beygetragen, daß er mit sich heimlicher und sicher umgehen ließ. Er wurde so weit gebracht, daß er anfieng zu reden; aber man konnte seine Rede nicht wohl verstehen. Denn obschon Herr Patrik ein und andere Worte von ihm vernahm: so hatte doch sein grosser Rachen es verhindert, daß man keinen deutlichen Ausdruck daraus fassen konnte. Er vermeynte, daß, wenn man zu Wegräumung dieses Hindernis eine chirurgische Operation mit seinem Rachen auf die Art, wie man die so genannten Haasenscharten wegnimmt, mit ihm anstellen wollte: sodann er auch ebender zu Erlernung einer Europäischen Sprache, welche mit Consonanten versehen ist, gebracht werden könnte. Wir liessen es uns gefallen, wollten aber solche noch so lang ausgestellt seyn lassen, bis wir nach Edenburg mit ihm gekommen wären, weil er solche zu überstehen, von seiner vorigen Krankheit her, noch allzuschwach seye.

sezet, und weder in gewissen Fällen durch dasselbe zur Rettung, noch über Brücken und Stege hätte gebracht werden können, es selbst zugestanden, daß es nicht wohl ausgedacht gewesen. Jedoch, der bald hernach erfolgte Tod dieses Wilden hat diese Besorgnis gehoben.

seye. Herr Patrik aber stellte uns dagegen vor, wie wir erst bey unserer Anheimkunft erwarten müsten, ob das Clima ihme anständig wäre, und er die dortigen Wasser im Getränke vertragen könne; da hingegen in Irreland, wie auf den Schottländischen Inseln, Luft und Wasser fast einerley wären. Wir machten demnach auf sein Zureden Anstatt zu dieser Operation, die uns aber nicht, wie wir gewünschet, gelungen. Es war den 30 October, als wir solche unternahmen. Wir nahmen die linke Seite zuerst unter die Hand, welches aber unserm Wilden sehr grosse Schmerzen verursachte; doch wurde er, nachdem wir solche mit Nadeln wohl zusammengeheftet, glücklich curiret, wie wol eine zimliche Narbe zurück geblieben. Als wir acht Tage darauf die rechte Seite angegriffen: so fanden wir eine grosse Hindernis vor uns. Denn weil bey der erstern Operation der Patient allzuviel Blut verlohren, und die Nadeln nicht im Fleisch halten wollten, so konnte keine Conglutination oder Zusammenhaltung zu Stande kommen, und wir musten wol 14 Tage anhalten, um ihm Zeit zu lassen, sich von seinem Schrecken zu erhohlen, und Kräfte zu sammeln, da wir uns vorher allzuviel auf seine gute und starke Natur verlassen. Aber auch nach dieser Zeit befanden wir uns nicht im Stande, solche zu unternehmen. Der Wilde würde sein Leben daran gewaget haben, wenn er das Messer hätte sollen noch einmal ansetzen lassen.

lassen. m) Er behielt diese rechte Seite seines Rachens noch immer offen, und wir mussten auf die künftige längere Zeit hoffen, ob wir alsdann, wenn er zu mehrerem Verstand käme, damit fortfahren könnten. Unterdessen sahe unser Wilder jezo noch scheußlicher aus, als vorhin, und die allzugute Meynung, die Herr Patrik für ihn und uns gehabt, hatte einen traurigen Erfolg.

Bei unserm Aufenthalt zu Dublin konnte es nicht verborgen bleiben, was wir für eine Seltenheit mit uns gebracht hätten. Wir hatten Besuche von den vornehmsten Leuten in der Stadt, die unsern Wilden sehen wollten. Denn es schien ihnen unglaublich zu seyn, daß sich seine Natur zu den Europäischen Sitten an

m) Der oben angeführte Johann Mural hat eine solche Operation fast mit gleichem Schicksal an einem Mädchen unternommen. Was bey dieser die Schwäche des Geschlechts, das hat bey dem Wilden freylich die von der vorigen Krankheit her noch entkräftete Natur verhindert. Ueberhaupt kan man aus diesem Exempel das Temperament und den Eifer, seinem eigenen Sinn und Vorsatz auf eine Sache zu folgen, erkennen, da diese Medici kein Bedenken gettrogen, innerhab fünf bis bis sechs Wochen an ihrem Wilden solche Versuche zu machen, daß man in Frankreich denjenigen, der dergleichen wagen wollte, gar bald in die Classe der Menschenplager und Tyrannen setzen würde.

angewöhnen würde. Man wußte zwar vieles von der Beschaffenheit der Negres überhaupt, und daß sie ein zahmes und zu der größten Arbeit geschaffenes Volk wären, welches man mit Schlägen zu allem bringen könnte. Aber, wie ein Mohr, ohne Beystand eines Menschen, durch einen blinden ohngefahren Zufall in diese Gegenden kommen können, wie derselbe lediglich alleine, da er Menschen und Thiere geflohen, ganz andere Gewächse, andere Luft, Wasser und Erdboden gefunden, und weder von Geberden noch Worten etwas verstanden, gleichwohl seine Bedürfnis sich habe herbeibringen, und überdis bey einer noch grossen Jugend dieses alles bewerkstelligen können; dieses fiel fast unbegreiflich, und erregte sowol die Neugierigkeit der Irländer, als auch die Aufmerksamkeit ihrer verständigsten Männer, die durch ihren Briefwechsel viel Aufhebens davon machten. Man wandte sich von London, Bristol, Plymouth und besonders von den Französischen Küsten her in Schreiben an uns, und, so verdrießlich uns die Länge der Zeit hätte werden sollen mit unserm Wilden, der uns überdis zimlich viel Aufwand bey allem dеме, daß er für seine Person wenig brauchte, kostete, uns bis in das Frühjahr 1757 zu Dublin aufzuhalten: so viele Geschäfte bekamen wir im Monat November, mit Observationen, Erläuterungen, historischen Berichten, Remarquen, die Journale zu bereichern, und

und Auswärtigen zu dienen. Es gehöret hieher nicht, daß ich noch diß als eine Ursache, warum so viele Standespersonen aus Engeland nach Irreland kamen, und ihn besehen wollten, anführe, daß das Mitleiden, einen Menschen ohne Menschlichkeit anzutreffen, und anzumerken, wie weit der Fleiß in seiner Zurechtbringung gehen könne, die mehresten herbeygezogen. Die Akademie zu Rouen in Frankreich lud uns in einem verbindlichen Schreiben ein, mit diesem Wilden Gäste bey ihnen auf etliche Wochen zu werden, und sehr vornehme Englische Herren ließen ihre Großmuth in die Wette spühren, da bald dieser, bald jener die reichlichsten Ausgaben zur Erziehung dieses Knabens herbeyzuschaffen sich erbot, und auf dessen künftiges Glück bedacht zu seyn versprochen hatte. Unsere Absicht gieng höher mit unserm Wilden. Es war ein edelmüthiger Trieb in uns, der Welt einmahl, wenn wir ihn in die Höhe gebracht, und zu einem Christen gemacht hätten, Rechenchaft von unserm Fleiß, und eine Anleitung zu geben, wie mit einem weit leichtern Vortheil und mit besserem Gewinn auch unter den Wilden die christliche Lehre eingeführet, und in den Colonien ein brauchbarer und nützlicher Saame guter Unterthanen und gesitteter Menschen angeleget werden könnte. Unsere Absicht war, ihn einstens, wenn er nach unserer Hofnung aufgewachsen wäre, dem großmüthigen König, Georg II.

der so viel rühmliche Anstalten in seinem Reich
 machet, daß die Schottischen Hochländer zu
 bessern Sitten und Ergreifung einer bessern
 Lebensart angewiesen würden, aus Dankbar-
 keit als ein Geschenk zu überlassen, da wir
 durch seine königliche Wohlthaten im Stande
 uns befinden, die Vollziehung seines Willens
 zu befördern, und durch das Beispiel unser^s
 Wilden den Hochländern zu zeigen, wie weit
 es die Zucht bey ihnen bringen könne, wenn
 sie, da ihnen alle Mitteln zur Erkenntnis so
 reichlich vorgelegt sind, erfahren, daß auch in
 einem rohen und wilden Herzen, das in der
 dicksten Finsternis des Heidenthums vergraben
 lieget, das Licht des Verstandes aufgehen,
 und das harte Erz des verstoktesten Willens zer-
 schmolzen werden könne. n)

Das ungestüme Meer, und ein übler
 Herbst, der mit einem strengen Winter dro-
 hete, hatten das meiste beygetragen, daß wir
 mit des Königs Erlaubnis in Irland blieben,
 und einstens, wenn die See sicherer zu besah-
 ren

n) Ich habe Proben von allem diesem gesehen, und
 in den Essais historiques de la Republique de
 Lettres zumal sind verschiedene Nachrichten unter
 dem Namen Wilkytown, enthalten. Der berühm-
 te Du mesnil, und der jezige Secretaire de l'aca-
 demie françoise des Chirurgiens, Mr. Chardon,
 haben besonders einen starken Briefwechsel über
 diesen Knaben mit dem Herrn Wilfay unterhalten.

ren seyn möchte, im Frühjahr unsere Nach-
 hausreise aussetzten. Neben den schon erzähl-
 ten Beschäftigungen, in die wir, ich und
 Herr Wilsen, uns vertheilet hatten, war un-
 ser Fleiß so weit glücklich gekommen, daß wir
 unserm Willden die Hauptbegriffe von körper-
 lichen Dingen beygebracht, und er durch Ge-
 berden, Leibesstellungen, Bewegungen der
 Augen, und Drehung der Hände theils etwas
 begehren, theils, daß er die unsrigen verstan-
 den, zu erkennen geben konnte. Durch unse-
 re Anordnung mußten seine Wärter ihm zu
 gewissen Stunden nur einzelne Worte, die
 eine Sache bedeuten, nach ihren Buchstaben
 vernehmlich und laut vorsprechen, und durch
 deren öfteres Wiederholen wurden solche ihm
 in seinem Gedächtnis so deutlich, daß er auf
 eine Sache, die durch ein solches Wort be-
 merket wurde, hindeutete. Wir beide selb-
 sten waren jeden Tags Abends seine Examina-
 tores und Belohner, wenn wir sahen, daß
 er weiter gekommen, indem wir ihm die kör-
 perlichen Dinge, wovon er des Tags über die
 Wörter gelernt, in kleinen Spielwerken, oder
 in Speisen, oder Früchten selbst in die Hän-
 de gaben. Seine Wärter hatten ihn abge-
 richtet, daß er diejenigen, die auf ihn zugien-
 gen, nach der Art der Mohren grüßen konn-
 te. Endlich, nach und nach wurde er so weit
 geführt, daß er bey dem Empfang seiner
 Speise und Tranks die ehrerbietige Stellung
 C 3 gegen

gegen Gott, mit Aufsehung gen Himmel, nachahmte. Wir ließen ihm etliche starke Jungen von 14 bis 15 Jahren zu seinem Umgang, die ihn durch verschiedene Arten der Bewegungen und Spiele die Zeit verkürzten, und in Gegenwart der Wärter ihn auf ein Pferd steigen, dasselbe regieren, und auch in Galop mit ihm durchrennen lernten. Gegen das Ende Martii konnte er, wiewol noch sehr schwer, sechs bis sieben Worte von den aller-nöthigsten Dingen aussprechen, Fleisch, Trank, und was unumgänglich nöthig war, wenn man ihn darauf lange warten ließ, begehren, und öfters unter lautem Anrufen fordern.

So sehr wir uns nach der Beschaffenheit seines Körpers richteten, und ihm bey dem Genuß seiner Nahrung viele erweichende und öfnende Medicamente beybringen ließen, auch nach genauen Regeln einer richtigen Diät verfahren, und ihn nach und nach zu dem innländischen Fleisch und Erdgewächsen angewöhnten: so war doch sein Körper von einer schwächlichen Constitution. Wir hielten bey seinen Wärtern scharf darauf, daß sie ihn nicht zum Zorn gerathen ließen, weil wir wußten, daß dieses bey ihm ein Anfang zu den härtesten Krankheiten wäre. Es war uns also unbegreiflich, daß unser Wilde im Anfang des Aprilmonats in eine langsame Traurigkeit verfiel, und immerhin vor sich hinsah, ohne auf etwas

etwas mehr merken zu wollen, welches er sonst geliebet, und sich damit beschäftigt hatte. Herr Patrik gab sich mit uns alle ersinnliche Mühe, dieses traurige Wesen von ihm wegzuschaffen, bisweilen gelang es uns, ihn durch den Schall eines Waldhorns gleichsam aus seinem Schlaf zu erweken. Er fiel aber dabey auf das äufferste. Er hüpfte, tanzte, schrie fröhlich, aß und trank; eine kleine Zeit hernach aber lag er matt und an den Gliedern abgeschlagen, in der größten Betrübniß nieder, bis es sich mit ihm zu einem Erbrechen neigte, durch welches eine zähe und sehr übel riechende Materie hervorgieng. Unsere bekantten Englische Tropfen, die in ganz Europa so viel Gutes geschaffet, und auch unter den Wilden in America, auch so gar unter den Mulatten so viele herrliche Wirkungen thun, hatten ihren Ruhm an ihm verlohren. o) Er bekam
von

- o) Dieser Umstand widerleget diejenigen, so in ihren Schriften anführen, wie solche nicht mehr im Gebrauch wären. Sie werden aus einem Serico crudo destilliret, und bisweilen mit oleo cynamomi rectificiret, und sind in deliquis hysteriis, und auch bey melancholischen Anfällen, sehr dienlich. Der bekante Tournefort hatte sie bey vielen Patienten sehr nützlich befunden. Der Herr Biet, des Königs von Frankreich vornehmster Apotheker, hat in einem Sendschreiben an Lebratium zu Geneve diese guttas Anglicas sehr wohl beschrieben. Für ihren Erfinder wird ein Medicus zu London, namens Gottwald, angegeben.

von Zeit zu Zeit Anfälle von Convulsionen, und andern spasmodischen Bewegungen, und machte unsere Besorgnis nicht geringe, daß wir ihn gar verlohren möchten. Herr Wilsan glaubte, daß der Dampf von den Kohlen, weil er wegen der Unerträglichkeit der Kälte beständig bey denselben gesessen, und nicht anderst, als mit seinem Willen bisweilen in die frische Luft gebracht werden konnte, daran schuld wäre. Herr Patrik aber wußte ihm diesen Zweifel durch die Erfahrung zu benehmen, da die Mohren die größten Feuer mit einem noch weit dämpfigern und erdigtem Holz anzündten, und so gar, wenn sie krank sind, bey einem solchen Feuer sich wieder zu erquicken suchen. Wir höften durch die Ueberlässe, und eine reinere Luft, wenn diese den Horizont erfüllete, ihn widerzurechte zu bringen. Doch sein Ziel war bestimmt, und so verdrücklich es uns war, daß wir von unserer Mühe keine Früchte sehen sollten, so war es indessen ein wunderbares Schicksal, daß wir noch in seinem Leben seine Historie, wer er wäre, und wie er auf die Schottischen Inseln gekommen wäre, in Erfahrung brachten.

Unter vielen neugierigen Zuschauern, die unsern Wilden näher kennen wollten, war ein Spanischer Kaufmann, Don Josepho Valverde, der von Rochelle aus eine Fahrt nach
Irr:

Irland gethan, um eine Quantität Butter einzukaufen, und ein Fahrzeug zu belasten, welches er auf Holländische Rechnung, auf die Americanische Insel Curacao schiffen wollte. Er hatte mit einem Banquier zu Dublin, Lesslow, seine Rechnungen abzuschließen, und dieses verursachte ihm einen Aufenthalt von acht Tagen. Das Gerücht von unserm Willden schien ihm eben nicht von der Wichtigkeit zu seyn, ihn kennen zu lernen, da er in seinem Leben viel hundert Negres von den Holländern auf der Küste von Guinea erhandelt, und solche an die Portugiesen in Brasilien wieder verkaufet. Aber dis war für ihn seltsam zu hören, wie ein Mohr alleine, und zwar noch von solcher Jugend, wie der ihm beschriebene, in diese Gegenden gekommen. Er erinnerte sich hiebey seines Unglücks, das er 1755 im Monat October ausgestanden, als er aus America abgefahren, und nach der Bay Dumeagal seinen Lauf gerichtet, da er zu Dumegal selbstn seine Schwester, die an einen reichen Kaufmann verheyrathet war, abholen, und mit sich nach Spanien führen wollte. Ein Sturm, der auf dem Westlichen Meer entstanden, war seinem Schiff so gefährlich, daß es stranden mußte, und unter 150 Personen, die sich darauf befunden, kam nur er mit 22 andern glücklich davon, und liesen mit abgebrochenem Mast auf gerathe wohl in ihrem übel zugerichteten Schiff auf dem Eyland

E 5

Of



of Achill ein. Er hatte von Curacao eine Mohrin nebst zwey Kindern mitgenommen, die er an den Commendanten von Cadix mitzubringen versprochen hatte, welcher aus besondern Ursachen sich des Schicksals dieser Frauen, die unter den daseibstigen Mohren vieles bedeutete, auf dieses Val de Verde Schreiben an denselben, annehmen wollte. Diese Frau war mit ihme glücklich auf besagtes England gekommen; ihre Kinder aber, die sich mit noch einem andern Sklaven oben auf dem Verdeck befanden, wurden vernichtet, und die Betrübniß dieser Weibsperson über deren Verlust, und der Schrecken bey dem Sturm, warf sie nieder, daß sie etliche Tage darauf mit dem Tod bezahlen mußte. Er sahe die Möglichkeit vor sich, daß der ältere Knabe vielleicht auf einem Stoßbret entkommen, und auf eine Schottische Insel verschlagen worden wäre, und je leichter er ihn zu erkennen hofte, wenn er ihn zu Gesichte bekäme, desto begieriger war er dormalen zu Herrn Patrik zu kommen. Es war den 10 April 1757, da wir diesen ehrlichen Mann zu sprechen bekamen.

Seine vorläufige Erzählung machte uns alle eben so begierig, wie ihn, daß wir versuchen wollten, ob unsers Edwards Schicksal vielleicht dadurch entwickelt werden sollte. Als er in seine Kammer eintrat, und ihn, da er
so

so eben auf seinem Lager gestreckt lag, in das Gesicht faßte, und seinen Rachen erblickte, rief er laut aus: Yo secchonomi! Unser Wilder war wie einer, der aus dem Schlaf erwachte. So schwach er war: so behend sprang er auf, gieng zu dem Kaufmann, warf sich vor ihm nieder, und hielt sich an seine Füße. Es war dieser Anruf Yo secchonomi! der Name unsers Wilden, mit dem er von seinem Bruder unterschieden wurde. Mein Leser kan sich leicht vorstellen, wie uns zu Muthе gewesen seyn müsse, als wir an einem Menschen, den wir fast als ein Thier aufgenommen, die gewaltige Stimme der Natur, die einen Bekannten in fremden Landen antrifft, und der Moral, gegen einen Versorger und Ernährer, bemerken mußten. Wir konnten uns der Thränen nicht enthalten, da der Spanier dieselben reichlich vergoß. Unser Wilder brachte etliche Worte hervor, deren Inhalt bedeutete, wo seine Mutter wäre? Mehr konnte er nicht vorbringen, sondern fieng an zu stammeln, gleich einem, der eine Sprache verlernet, oder sich in einer Verwirrung befindet. Als er ihne nach seiner Sprache und durch ein Zeichen belehrte, daß seine Mutter nicht da wäre: so fieng er an zu murren, und sich innerlich zu erzürnen, auch mit einem entsezlichen Brüllen mit vorgebeugtem Kopf öfters auf den Fußboden zu fallen. Val de Verde erzählte uns hernach die mehrern Umstände von diesem Knaben.

ben. Er ist, sagte er, unter den Mohren, die zu Curacao in den Zuckersiedereyen arbeiten müssen, einer der vornehmsten Kinder, und mag etwan, wenn es hoch kommt, eils bis zwölf Jahr alt seyn. Sein Vater war der oberste Sklave bey dem Holländischen Commendanten, und hieß Dwan. Die Bedrückungen, welche die Holländer ihren Sklaven zufügen, hatten diese öfters schwürig gemacht; und ihre Unzufriedenheit diente den Franzosen und Spaniern zur guten Gelegenheit, durch einen innerlichen Aufstand derselben die Holländischen Plantagen zu zernichten, die Holländer selbst zu vertreiben, und sich von Curacao und der Insel St. Eustachius selbst Meister zu machen. Der Commendant zu Cadix unterstützte uns heimlich, daß wir den Negres die Hand in allem bieten sollten, und in Brasilien konnten wir uns auf den Beystand, den wir nöthig hatten, verlassen. Dem Dwan hatten wir versprochen, ihn wieder nach Africa zu bringen, und mit seiner Familie in Freyheit allda zu setzen, auch ihm ein Land einzuräumen, wo er eine reiche Belohnung für den uns erwiesenen Dienst erlangen sollte. Dieses beförderte den eingefädeltsten grossen Tumult, der den 6 Junii 1750 auf der Plantage Godo entstanden. Es wurde aber der Haufe der Rebellen durch die Holländer und freye Negres zerstreuet, und die Rädelsführer, darunter Dwan der fürnehmste war, beynt

beim Kopf genommen. Es wurden denn
 11 Junii ihrer 15 lebendig gerädert, und ihre
 Leiber zu Asche verbrannt. Der arme Diavil
 wurde an Armen und Beinen mit glühender
 Zangen geknippt und gerädert, der Kopf ihm
 abgehauen, und an der Oberseite des Flusses
 auf einen Pfal gestekt, der Körper aber hin-
 gegen verbrannt. Sein Weib hatte die Zu-
 flucht mit ihren unmündigen kleinen Kindern
 zu mir genommen, und ich hatte sie lange
 Zeit in Brasilien verborgen. Der Commen-
 dante zu Cadix, dem ich bey einer vor vier
 Jahren glücklich vollbrachten Herausreise den
 umständlichen Bericht von dem Schicksal die-
 ses Unglückseligen erstattet, hatte so vieles Mit-
 leiden, daß er seinen Hinterlassenen Trost
 schaffen, und dabey ein gutes Werk durch
 ihre Befehrung zum christlichen Glauben stift-
 en wollte. Ich habe nach der Gewohnheit,
 wie jeder Herr über die Sklaven diejenigen, so
 ihm angehören, bezeichnen lästet, diesen Per-
 sonen den Buchstaben V. als den Namenszug
 ihres künftigen Gebieters, Von Vermillez
 einprägen, und zum Kennzeichen, daß sie
 einem vornehmen Herrn gehören; ihnen die
 Ohrenläppchen mit Psriemen durchstechen
 lassen.

Wir erkannten, daß unser Bildter derjes-
 nige seye, von dem die Rede war. Der Spas-
 nier

nier both uns theils aus Freude, ihn auf eine so seltene Art wieder gefunden zu haben, theils aus Mitleiden über das Schicksal seiner Mutter und Bruders, 2000 Realen an. Alleine, da wir ihm den fränklichen Zustand desselben vorstellten, und daß, wie er von uns fast schon dem Verderben und dem Tod entrissen worden, auch, da es schiene, daß er sich dem Tod nähere, für ihn Sorge tragen wollten: so ließ er unsere Bitte statt finden, jedoch mit der Bedingnis, daß, wenn er zu bessern Kräften kommen würde, wir ihn auf Erfordern gegen Erstattung aller Unkosten erlassen sollten. Es war dis ein Begehren, welches wir eben nicht abschlagen wollten, aber auch zu erfüllen nicht angehalten werden konnten. Er ließ ein ansehnliches Geschenke für den Willden zurück, und versprach, daß er in etlichen Tagen wieder kommen wollte.

Unser Patient wurde schlechter. Es kan seyn, daß die Regungen der Natur, die bey dieser Gelegenheit allzulebhaft in ihm geworden, und mit denen sich eine jähe Freude, Zorn, Betrübniß, Schrecken und eine starke Sehnsucht vermischt, ihm seinen Zustand verschlimmert haben mögen. Wir sahen, daß er es nicht lange mehr aushalten würde. Was war nöthiger, als daß wir ihm die höchste Wohlthat, die zu dem Himmel das Recht gibt,

gibt, und auf der Welt den höchsten Vorzug unter allen Völkern ertheilet, die heilige Taufe beybringen lieffen. Wir sahen ihn als ein neugebornes Kind an, welches vor allen dieses grossen Schazes gewürdiget wird, und den 15 April war es, da wir ihn unter dem Namen Eduard unter die Zahl der Christen setzten.

Den 18 April merkten wir, daß sein Ende nahe wäre, und wir entferneten uns nicht von ihm. Auch noch bey diesem letzten Auftritt seines Lebens hatten wir an ihm zu bewundern, wie in ihm einige Vorstellungen, die sich der Vernunft ähnlichen, vorgiengen. Er drückte nur die Hände, und wir sahen aus seinen Augen Zähren fließen. Als es anfieng Nacht zu werden, rufte er mich an, und sprach: Wasser! Ich reichte es ihm, und er trank mit grossem Appetit. Hierauf legte er sich gerade hin, und zog die Füße zusammen. Ein schneller Stekfluß befiel ihn, und in etlichen Minuten war seine Seele aus ihrem Körper gewichen.

Ich könnte den Bau seiner Glieder, und die Beschaffenheit seines innwendigen Leibes hier beschreiben, indem wir nach der Eröffnung des Leichnams genaue observa-

servationes eingenommen. Doch dieses gehört eigentlich nicht zur Historie dieses wilden Knabens, und die Ursachen seines Todes rührten von gleichen Umständen her, unter denen tausend Europäer sterben. Sein Cadaver stehet nun auf dem grossen Saal der anatomischen Akademie zu Edenburg, und erhält noch sein Angedenken.



T d 902

(x2257636)

VD 18

ULB Halle

3

006 809 60X



h. l.



Inches
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Die

wild

vo

zu Barra e
von zwehen
und

Frankf

